

akzente

DAS LEBENSPrAKTISCHE MAGAZIN FÜR MENSCH UND FAMILIE



Familie heute: Von Windeln,
Wandel und Wünschen, Seite 4

Geschwisterfolge: Schlüssel zur
eigenen Persönlichkeit, Seite 8

Tipp: Ein Buch, das Lust macht
auf die Schöpfung, Seite 14

Bibel: „Ehre Vater und Mutter...“,
Seite 22



Familiengeschichten

Die Kinderseite mit Benjamin, Seite 19





4



8



12



20

Inhalt

Editorial
Respekt! 3

Titelthema
Von Windeln, Wandel und Wünschen 4

Erfahrung
Geschwisterfolge – Schlüssel zur eigenen Persönlichkeit 8

Familie praktisch
Smartphones: Bereicherung und Herausforderung für Familien 12

Umfrage
Familie bedeutet für mich... 15

nachgefragt
Ein Buch, das Lust macht auf die Schöpfung 14

Kinderseite  *Familiengeschichten* 19

Brennpunkt Leben
Schlaganfall: Bei diesen Symptomen ganz schnell ins Krankenhaus 20

nachgedacht
„Ehre Vater und Mutter...“ 22

Aus den Einrichtungen 23

Unsere diakonischen Einrichtungen
Impressum 31

Portrait
Eine Extraportion Familie 32

Respekt!



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Sollte man heute werben für „Familie“? In einer Zeit, in der das „Ich“ den Ton angibt und deshalb vielfältige, auf persönliche Belange hin zugeschnittene Lebensstile ohne längere Bindung an Menschen eher angesagt zu sein scheinen, kommt sie wie ein Relikt aus ferner Zeit daher, wie ein krasser Gegenentwurf zu einem materialistischen, multiflexiblen und multiindividuellen Gesellschaftsentwurf.

„Familie“ ist der Deutungshoheit Konservativer längst entzogen. Vater, Mutter und Kind(er) kann, muss aber längst nicht mehr sein. „Familie ist da, wo Kinder sind“, wird vielerorts definiert – unabhängig vom „Bindungsgrad“ der Eltern. Das hört sich schick an. Aber bezieht man in diese Aussage ein, dass mit den Kindern die Schwierigkeiten erst so richtig beginnen? Gerade Kinder sind die Leidtragenden, wenn Familien scheitern. Deshalb sollten wir alles daransetzen, Ehen und Familien zu unterstützen, zu begleiten, zu ermutigen und zu retten. Sie sind ein Wert an sich. Und: Kinder brauchen starke Beziehungen, um gut aufwachsen zu können!

Das alles gibt es nicht zum Nulltarif. Anders als in der Werbung, die Familien und besonders Kinder als nimmermüde Konsum- und Umsatzgaranten sieht, spielt sich Familie nicht im Hochglanzbereich ab. Besonders in ihren ersten Lebensjahren schränken Kinder den Freiheitsgrad ihrer Eltern enorm ein. Kinder zu erziehen ist richtig anstrengend. Kinder pubertieren und werden unberechenbar. Sie stellen schon früh Ansprüche, wollen dafür aber so wenig wie möglich Verantwortung übernehmen. Bis ein Kind für sich selbst sorgt und aus „Hotel Mama“ auszieht, vergehen mitunter Jahrzehnte. Und – nicht genug der Antiwerbung – Kinder reißen ein Riesenloch in die Haushaltskasse: Ein Einfamilienhaus – so wird geschätzt – muss man von der Babyausstattung bis zur Ausbildung investieren – pro Kind wohlgermerkt! Was sollte uns da eine Familie noch bringen? Ich wage eine Antwort: Geborgenheit und verlässliche Beziehungen. Ein Urvertrauen darauf, gewollt zu sein, genährt von der liebevollen Fürsorge von Vater und Mutter. Hilfe in kleinen und großen Lebenskrisen bei Tag und Nacht. Pure

Dankbarkeit und Freude der Eltern, weil jedes Kind ein einmaliges Geschenk Gottes ist. Eine Lebensschule, in der Kinder in einer verantwortungsvollen Erziehung Grenzen gesetzt bekommen, um wirklich erwachsen zu werden. Sich aneinander reiben, Streiten lernen und seine Toleranzschwelle erweitern. Die Chance, Verantwortung und Einsatz für andere über Generationengrenzen hinweg einzuüben, um so zu begreifen, dass eine Gesellschaft nur im Miteinander funktionieren kann. Sollte man werben für „Familie“? Aber natürlich! Ein Beispiel: 2011 initiierte die Stadt Gladbeck in Nordrhein-Westfalen eine Kampagne. Fünf Familien waren auf Plakaten im Stadtbild präsent. Ergänzt wurden die Fotos von Sätzen wie: „Familie ist da, wo wir uns gegenseitig Halt geben“ oder „Familie ist da, wo wir uns füreinander Zeit nehmen“. „Mit dieser Aktion wollen wir uns bei den Gladbecker Eltern bedanken, die Verantwortung übernehmen und bei denen die Erziehung reibungslos läuft“, erklärte der Bürgermeister zu dieser Aktion. Eine teilnehmende Mutter äußerte sich dazu, warum sie mitgemacht hatte: „Wir zeigen damit, dass wir unsere Elternaufgabe ernst nehmen und können vielleicht auch anderen Familien Mut machen.“ Auch der Bürgermeister war dieser Auffassung. Die Kampagne, so das Stadtoberhaupt, „soll nicht nur die Wertschätzung zeigen, die wir für die Eltern dieser Stadt haben, sondern sie soll auch jungen Menschen wieder Mut machen, Eltern zu werden.“

Respekt – vor der täglichen Arbeit in Millionen von Familien! Sie sollten mehr Fürsprecher wie die Stadt Gladbeck bekommen und viel selbstbewusster sagen dürfen: „Wir sind Familie!“

Ihr

Manuel Liesenfeld

Von Windeln, Wandel und Wünschen

Die klassische Familie – Vater, Mutter, Kind – hat Konkurrenz bekommen. Ein Blick in die Gesellschaft zeigt, wie vielfältig das Zusammenleben von Menschen geworden ist. Dagmar Lohan gibt einen Überblick.

Ein gewöhnlicher Donnerstagabend sieht bei uns wie folgt aus: Die Kinder sind im Bett, mein Mann besucht seinen Hauskreis in unserer Gemeinde und ich stelle wie immer fest, dass das Fernsehprogramm eine Katastrophe ist. Also greife ich zum Telefon und rufe meine Freundin an, die 300 Kilometer weit entfernt wohnt – für einen „Mädelsabend“ leider zu weit. Wir bequatschen alles, was so los ist: Kinder, Ehe, Freizeit, Gemeinde, Haus und Hof. Immer und immer wieder landen wir dann bei unserem „Hauptthema“: Wunsch und Wirklichkeit, wenn es um die Gestaltung unseres Familienlebens und die Vereinbarkeit mit unserem Berufsleben geht.

Mehr Auswahl

Unsere eigenen Mütter haben da leider keinen Rat für uns. Sie waren, solange wir als Kinder noch betreuungsintensiv waren, Vollzeit-Mütter und fanden das gut und richtig so. Wir hingegen erleben, dass unsere Auswahlmöglichkeiten größer werden. Im Bekannten- und Freundeskreis haben wir eine bunte Mischung aus Berufstätigen, Hausfrauen, Teilzeit-Mamas, Familien mit und ohne Kinder, Alleinerziehende, Getrennte und Wiederverheiratete in Patchworkfamilien und überzeugte Singles. Die einen geben alles für ihren Job und ihren beruflichen Werdegang, andere setzen voll auf die Familie. Beides zusammen, so erfahren wir auch am eigenen Leib, ist nicht leicht und fordert sehr heraus. Die Diskussion um Rollenverteilung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird nicht erst seit gestern geführt. Aber ich bin heute mittendrin. Ich erlebe in meiner eigenen Familie, aber auch um

mich herum, wie es hängt und hakt, wenn Interessen und Bedürfnisse innerhalb einer Familie aufeinander prallen. Wir erleben, dass das Mama-Papa-Kinder-Schema in der traditionellen Rollenverteilung, in der der Vater arbeitet und die Frau Haus und Kind versorgt, so heute oft nicht mehr funktioniert. Auch wir sind dabei, unseren aktuellen Lebensentwurf immer wieder zu prüfen und neue Wege zu finden, auf denen wir unsere Familie gut über die Runden bringen können.

So war es im Westen

Unsere Eltern sind Kinder einer Generation, die den Zweiten Weltkrieg erlebt und

in der Nachkriegszeit ihre Familie gegründet hat. Aufbau und wirtschaftlicher Aufschwung waren die treibenden Kräfte. Arbeit gab es genug, Männer konnten mit ihrem Gehalt eine mehrköpfige Familie ernähren. In den 50er Jahren waren über 80 Prozent aller Menschen unter 30 Jahren verheiratet. Das klassische Familienbild, in dem der Mann der Versorger war und die Frau die Mutterrolle und die Aufgaben zu Hause übernahm, funktionierte gut. Auch unsere Elterngeneration war bei aller Rebellion in den 60er Jahren noch eher traditionell geprägt und lebte in den meisten Fällen verheiratet mit ihren Kindern zusammen. Was sich aber in dieser Zeit ver-



änderte, war die Einführung der Gleichberechtigung der Frau. Frauen bekamen Zugang zu besserer Bildung. Frauen ergriffen Berufe und konnten sich selbst versorgen. Frauen konnten in der Familienplanung dank Anti-Baby-Pille ihre eigenen Interessen besser verfolgen und die Ehe war nicht mehr zwingend nötig, um als Paar zusammen zu leben. Das ist die westdeutsche Variante der Nachkriegszeit.

So war es im Osten

In der ehemaligen DDR sah das Familienmodell etwas anders aus. Frauen und Männer wurden gleichermaßen ausgebildet und es war selbstverständlich, dass alle auch arbeiten gingen. Familien wurden sehr früh gegründet. Es war nicht ungewöhnlich, dass junge Leute mit Anfang zwanzig heirateten und Kinder bekamen. Die Kinderbetreuung wollte der Staat übernehmen. Hausfrauen waren in der DDR in der Minderheit. Wollten sie zu Hause bleiben, war das schwierig. Die Regierung sah vor, dass

beide Partner arbeiteten, und so gehörten Frauen, die nicht arbeiteten, zu einer Minderheit und hatten es in der Gesellschaft deutlich schwerer. Zumal das Einkommen so ausgelegt war, dass zwei Personen oft erst mit ihrem gemeinsamen Einkommen die Familie ernähren konnten.

Anstieg alternativer Modelle

In den letzten 30 Jahren kann man einen Anstieg alternativer Familienmodelle beobachten. Es ist möglich, auch ohne Trauschein als Familie zusammen zu leben. Frauen entwickeln ihre eigenen Lebensperspektiven unabhängig vom Mann und den traditionellen Rollenbildern. Frauen haben Zugang zu qualifizierter Ausbildung und einen Einstieg ins Berufsleben mit Karrierechancen. Insgesamt wird später geheiratet und die Kinderfrage kann durch moderne Verhütungsmethoden und ein geplantes Lebensmodell gesteuert werden. Es ist möglich, allein durchs Leben zu gehen, ohne einen Partner, der die Versorgerrolle übernimmt.

Gleichgeschlechtliche Partnerschaften

Die Zahl der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften hat in den letzten zehn Jahren leicht zugenommen. Das hat zweierlei Gründe. Unsere Gesellschaft ist offener geworden, so dass es leichter ist, sich zu seiner Homosexualität zu bekennen und eine solche Partnerschaft offen zu leben. Das war vor 30 Jahren oft nur möglich, wenn es im Verborgenen gelebt wurde. Der andere Grund ist die größere sexuelle Freiheit. Sexualität ist nicht mehr allein der Ehe vorbehalten und damit für einen lebenslangen Partner. Sie wird freier gelebt und dient nicht mehr allein der Fortpflanzung, sie ist ein Bedürfnis, das unabhängig von festen Partnern und Regeln gelebt werden kann. Das birgt manches Risiko für die Gesundheit und auch für die Einstellung zur Partnerschaft und langfristigen Beziehungen selbst.

So lässt sich mittlerweile auch der Trend bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen ▶



Mehr Zeit für die Familie

Die fünf Sprachen der Liebe für Familien

400 Seiten, Taschenbuch

Best.-Nr.: 331255

Preis: 9,99€



99 Ideen für Ihre Familie, die viel Spaß machen und wenig kosten

Gebunden, 160 Seiten

Best.-Nr.: 816651

Preis: 9,99€

multiplaner 2014

für mehrere Teilnehmer, Spiralbindung 22,6 x 31,5 cm

Best.-Nr.: 179692

Preis: 8,95€



Unser Familienbuch 2014

Spiralbindung, 176 Seiten, 22 x 21 x 3,5 cm

Best.-Nr.: 624519

Preis: 18,95€

Blessings 4 you GmbH | Mirander Straße 10-12 | 70825 Korntal
Tel 0711-838638 | Fax 0711-8380746 | korntal@blessings4you.de

blessings 4 You

hin zu festen Partnerschaften und einem verbindlichen gemeinsamen Leben ableiten. Dennoch stellen die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften nur einen geringen Prozentsatz innerhalb aller Familienformen. Politisch und gesellschaftlich wird das Thema hingegen momentan hoch gehandelt.

Verbindlichkeit ist schwieriger geworden

All das trägt dazu bei, dass das traditionelle Familienbild nicht mehr das allein gültige ist. Die große Freiheit, die sich dadurch für Männer und Frauen ergibt, birgt aber gleichzeitig viele Risiken. Verbindlichkeit ist schwerer lebbar. Berufliche Veränderungen sind an der Tagesordnung, oft sogar mit Umzügen über größere Entfernungen. Nicht wenige Familien werden zu Wochenend-Familien und Eltern zu Teilzeit-Erziehenden. Da, wo Mitte des 20. Jahrhunderts noch die Rollen geklärt waren und jeder seine Aufgabe durch gesellschaftliche Werte und die Politik zugewiesen bekam, gab es weniger Reibungsflächen. Heute haben Männer und Frauen Ansprüche, Träume und Ziele, die sich nicht in jeder Ehe miteinander vereinbaren lassen.

Zeit der Individualisierung

Die heutige Zeit ist eine Zeit der Individualisierung – darunter leidet eindeutig das Gemeinschaftsgefühl. Individualisierung heißt aber auch oft Einsamkeit und Alleingang. Da, wo es nicht mehr passt, geht man getrennte Wege. Auf der einen Seite umgeht man so jahrelanges Leiden und Streiten. Andererseits bedeutet es aber auch, dass Konflikte nicht mehr mit gemeinschaftlichen Lösungen aus dem Weg geschafft werden können. Die Zahl der Eheschließungen geht zurück. Gleichzeitig steigt die Zahl der Scheidungen, der Alleinerziehenden und Alleinlebenden.

Ehe ist kein Auslaufmodell

Nun könnte man meinen, dass die Ehe ein Auslaufmodell ist. Dem ist aber gar nicht so! Da wo die Welt unsicher ist und die



Rahmenbedingungen sich ständig ändern, sind Menschen auf der Suche nach Werten und Sicherheit. Die Ehe verkörpert für die Meisten noch genau diesen Wert. Es wird nach wie vor geheiratet, nur eben nicht, „bis dass der Tod sie scheidet“. Die Rahmenbedingungen ändern sich heute so schnell, dass das einmal für sicher und richtig befundene Modell für viele nicht mehr zu funktionieren scheint.

Interessanterweise suchen aber die meisten „gescheiterten“ Eheleute wieder nach einer neuen Beziehung und einer neuen festen Partnerschaft. Wieder zu heiraten ist für viele Geschiedene das Ziel und dabei kommt es natürlich auch vor, dass Teilfamilien zu einer neuen großen Familie, einer „Patchworkfamilie“ werden, zu der auch die Kinder der jeweiligen Partner gehören. Aber auch die Zahl der Alleinlebenden, die sich bewusst gegen einen festen Partner und Kinder entscheiden, nimmt zu. Die Geburtenraten gehen zurück, weil Paare sich bewusst gegen Kinder oder nur für ein Kind entscheiden.

Alleinerziehende

Auch gibt es immer mehr Alleinerziehende. In über 90 Prozent der Fälle sind es Frauen, die mit ihren Kindern ohne Partner leben. Und es ist durchaus möglich, ein Kind zu bekommen, ohne mit dem biologischen Vater eine feste Beziehung ein-

zugehen. Heute entscheiden Frauen, ob und wie sie Familie leben wollen, für sich selbst und fragen nicht zuerst nach dem klassischen Familienmodell, weil sie es eben nicht brauchen, um zurechtzukommen. Trotzdem darf man nicht außer Acht lassen, dass Alleinerziehende oft schneller größere finanzielle Schwierigkeiten haben und dass sie all das allein bewältigen müssen, was in einer Partnerschaft zu zweit getragen wird.

Trennungen

Scheidung und Trennung sind nicht nur ein Thema für jüngere Generationen. Die Zahl derer, die sich trennen, wenn die Kinder aus dem Haus sind, nimmt ebenfalls zu. Vor 30 Jahren wäre es unmöglich gewesen, sich im (Vor-)Rentenalter voneinander zu trennen. Die Frau wäre schlicht nicht abgesichert gewesen, da nur der Ehemann in die Rentenversicherung eingezahlt hatte. Auch heute noch sind viele Ehepaare nicht so abgesichert, dass sie jeweils allein leben könnten. Ein Thema, das unsere Gesellschaft mit Sicherheit noch lange beschäftigen wird.

Unterschiedliche Rollenbilder

Rund ein Drittel aller Haushalte in Deutschland sind Single-Haushalte. Die Annahme, dass Menschen, die allein leben, keine Partnerschaft haben, ist ein Trug-



schluss. Es gibt mehr Fernbeziehungen und Wochenend-Ehen, da das „Berufsleben“ eine hohe Flexibilität und Mobilität fordert. Und ältere Menschen, die ihren Ehepartner früh verloren haben, wollen sich nicht wieder mit einem gemeinsamen Haushalt binden, aber die Vorzüge einer Partnerschaft und der angenehmen Gemeinsamkeiten trotzdem genießen. Insgesamt sind die Frauen selbstbewusster und auch selbstständiger geworden, wenn es um Entscheidungen in puncto Partnerschaft und Familie geht. Sie haben sich an vielen Stellen tatsächlich von den Einschränkungen und alten Werten „befreit“. Bei den Männern sieht das etwas anders aus. Sie sehen sich nach wie vor als Versorger der Familie und sind an manchen Stellen überfordert, wenn Frauen versuchen, auch in den bisher männlich-dominierten Bereichen ihre Aufgaben zu übernehmen. Die Sichtweisen und die Erwartungen an die Rollenbilder beider Geschlechter haben sich verändert und stimmen nicht mehr mit dem Gewohnten überein. Nicht selten kommt es auch deshalb zu Trennungen, weil Paaren nicht klar ist, wer welche Aufgaben innerhalb der Partnerschaft übernimmt.

Und die Kinder?

Als Erwachsenengeneration leben wir in einer Welt, die es uns schwer macht, die

Werte unserer Eltern- und Großelterngeneration weiter zu leben. Es ist finanziell schwieriger geworden, es wird uns mehr Flexibilität abverlangt und wir verfügen über weniger Planungssicherheit und klare Rollenbilder.

Unsere Kinder wachsen in dieser Realität auf. Die meisten erleben Familie nach wie vor als wichtigen Wert und geben z.B. in Umfragen an, dass sie ihre Familie wichtig finden und selbst gern einmal Familie haben wollen. Nur: Die Rahmenbedingungen dafür haben sich verändert. Unsere Kinder werden in einer Zeit groß, in der ihre Betreuung und Ausbildung zunehmend von Fachpersonal übernommen und aus der Kernfamilie ausgelagert wird. Sie erleben, dass Beziehungen nicht von Dauer sind und dass man sich oft auf neue Situationen einstellen muss.

Die heutige Generation von Kindern wächst in einer globalen, multikulturellen, vielfältigen Welt auf. Der Umgang mit Medien und Technik ist selbstverständlich und leicht. Lernen, Kommunizieren und Gestalten funktionieren heute anders als in der vorigen Generation.

Die besondere Herausforderung der Kindergeneration im 21. Jahrhundert ist es, sich immer wieder neu zu orientieren und dem Wechsel und Wandel, dem sie unterworfen sind, mit Vertrauen und Hoffnung zu begegnen.

Was ist „Familie“?

Angesichts dieser großen Vielfalt, in der Menschen Familie leben, stellt sich die Frage, welches denn nun das richtige Modell ist bzw. wie sich Familie am besten erklären und erkennen lässt.

Wichtig sind mit Sicherheit die Werte, die das Familienleben transportiert. Familie gibt Menschen einen Rahmen. Hier leben die zusammen, die sich füreinander entschieden haben. Die meisten Paare wollen das verbindlich innerhalb ihrer Ehe leben und schaffen damit den Raum für Kinder, Großeltern und andere „Verwandte“, die generationsübergreifend füreinander Ver-

antwortung übernehmen und einander Rückhalt und Sicherheit geben.

Wenn man Menschen fragt, was ihnen an ihrer Familie wichtig ist und was sie besonders schätzen, dann sind es immer wieder diese Werte. Oder, wie ein Kind es einmal formuliert hat: „Familie ist da, wo man hinkommen kann und alle einen lieb haben, egal was man gemacht hat.“

Es geht also heute weniger um die äußere Form des Familienlebens. Die kann sehr vielfältig und bunt sein. Menschen in unserer heutigen Gesellschaft suchen sich die Form, die am besten zu ihnen passt, und die kann sich unter Umständen sogar drastisch verändern. Was bleibt, ist die Sehnsucht nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit und Annahme.

Ich bin mir sicher, dass es noch viele Telefonate mit meiner Freundin geben wird, in denen wir unsere jetzige Situation mal beklagen und ein anderes Mal sehr froh und glücklich sind mit dem, was wir geschafft haben. Beruflich bleibt es spannend und es wird immer wieder Veränderungen geben. Daran gewöhnen wir uns immer wieder neu. Wir werden die Sorgen und Nöte um unsere Kinder teilen und stolz darauf sein, dass wir sie dabei begleiten dürfen, in diese Welt hineinzuwachsen. Wir müssen uns unserer Zeit und ihren Herausforderungen stellen. Wir können vieles aktiv gestalten und wir wollen darauf beharren, dass uns unsere Familie wertvoll ist. ◆

DIE AUTORIN, DAGMAR LOHAN



(37), ist Mutter, Ehefrau, Gemeinmediakonin und war bis Ende 2013 als Referentin im Frauenwerk des Bundes Evangelisch Freikirchliche Gemeinden (Baptisten)

mit dem Schwerpunkt Alleinerziehende tätig. Nebenbei gibt sie Elternseminare, hält Predigten und Referate in den Gemeinden ihres Kirchenbundes.

Geschwisterfolge – Schlüssel zur eigenen Persönlichkeit

Wie prägen die Beziehungsmuster der Ursprungsfamilie die Persönlichkeit eines Kindes? Welche Auswirkungen haben sie gar für das gesamte spätere Leben. Buchautorin Hannah Backhaus beschreibt die grundlegenden Verhaltensweisen. Erkennen Sie Ihr Kind und sich selbst wieder?

DAS ERSTGEBORENE KIND

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, d. h.: dem wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Infolgedessen hat dieses Kind ein Wörtchen mehr mitzureden im Familiengeschehen. Instinktiv weiß es, wie es sich verhalten muss, denn es nimmt sich die Eltern zum Vorbild. Erstgeborene haben oft zwei Gesichter: Einerseits sind sie selbstbewusst und sachlich, andererseits wirken sie verschlossen und zugeknöpft. Diese Widersprüchlichkeit in ihrem Verhalten resultiert aus zwei Startgegebenheiten: Vater und Mutter. Eltern eines Erstgeborenen verhalten sich oftmals paradox. Oft ist einer der Beiden überbehütend, zaghaft, ängstlich und wechselhaft, während der andere Elternteil auf Disziplin achtet und das Einhalten bestimmter Maßstäbe und Leistungen fordert. Der Erziehungsstil der beiden Elternteile ist beim ersten Kind am wenigsten aufeinander abgestimmt.

Ein Kind zwischen den Stühlen

Dabei sitzen Kronprinzessin oder Kronprinz zwischen den Stühlen und müssen flexibel sein in ihren Verhaltensweisen. Sie sind quasi die Versuchskaninchen, an denen die frischgebackenen Eltern ihre Erziehungskünste erstmals und oft sehr gewissenhaft ausprobieren. Dieses von Erwachsenen so umsorgte Kind lernt relativ früh und früher als die Geschwister laufen und sprechen; wahrscheinlich als Reaktion auf den Ehrgeiz der Eltern. Durch deren Vorbild wird das Erstgeborene ein Ausbund an Ernsthaftigkeit, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit. Durch die große, ungeteilte Aufmerksamkeit, baut es eine große Vertrauensbereit-

schaft auf, was wiederum bewirkt, dass es auf andere Menschen Vertrauen erweckend wirkt, sie schließen sich daher gern seiner Führung an. Erstgeborene sind Hege- und Pfleger und setzen sich gern für andere ein. Aus diesem Grund trifft man sie häufig in sozialen und pflegerischen Berufen an.

Musterkind mit viel Ehrgeiz

In der Regel ist das erste Kind ein Musterkind. Manche dieser Musterkinder können ehrgeizig und extrem leistungsorientiert sein. Sie stellen hohe Anforderungen an sich selbst und an ihr Umfeld. Wenn ihnen dann alles zu viel wird, können sie explodieren oder sie ziehen sich in ihr Schneckenhaus zurück. Aber nicht alle Erstgeborenen sind so leistungsorientiert. Sie sind eher nachgiebig und möchten allen gefallen, sind lieb und angepasst. Das erste Kind ist in der Regel einer besonderen Aufmerksamkeit und Fürsorge ausgesetzt und zieht dann daraus den Schluss, sein Bestes geben zu müssen. Erstgeborene gehen gern auf Nummer sicher, deshalb schaffen sie sich gern Besitz. Materiell, aber auch ideell, in Form von Wissen. Sie durchlaufen öfter mehrere Ausbildungen oder Studiengänge – einmal, weil sie vielseitig begabt sind, aber auch, weil sie den Dingen gern auf den Grund gehen. Es ist erwiesen, dass das Einhalten von Regeln von jedem weiteren Kind weniger eingefordert wird. Vom Ersten wird erwartet, dass es sich früh wie ein Erwachsener benimmt. Unausgesprochen wissen Erstgeborene deshalb, was von ihnen erwartet wird, sie wollen gerne perfekt sein. Eltern sollten sich dessen bewusst sein, dass ihr Erstgeborenes zu Ehrgeiz und

Perfektion neigt, und daher eher entlastend auf dieses Streben reagieren und dem Kind zeigen, dass es auch ohne besondere Leistung geliebt ist.

DAS EINZELKIND

Das Hauptmerkmal des Einzelkindes ist, so banal es auch klingt, seine Einmaligkeit in der Familie. Und das bleibt so bis ins Erwachsenenalter. Denn es ist der Stolz und die Freude der Eltern. Es weckt ihre Hilfsbereitschaft ebenso wie ihre Sympathie und ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. Materieller Besitz bedeutet dem Einzelkind eher wenig, sein größter Schatz sind die Eltern und jeder, der später an ihre Stelle tritt. Daher sind Einzelkinder oft ausgesprochen treue Menschen. Haben sie sich für einen Partner entschieden, bleiben sie ihm und damit sich selbst treu.

Einzelkinder, deren frühkindliche Kontakte sich überwiegend auf die Eltern konzentrierten, haben im Erwachsenenalter oftmals das Bedürfnis, im Zentrum des Interesses und der Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen zu stehen.

Zuverlässig und Gewissenhaft

Herausragende Eigenschaften eines Einzelkindes sind seine Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit. Wenn die Eltern eines Einzelkindes pingelig und streng auf Disziplin achteten, führt dies im Erwachsenenalter zu Perfektionismus. Immer wieder hat ein Einzelkind das Empfinden, nicht zu genügen, weil es sich von Kindheit an am Maßstab der Erwachsenen messen musste. Es glaubt, besser sein zu müssen als der Durchschnitt und entwickelt besonderen Ehrgeiz oder resigniert leicht, wenn es den Ansprüchen seiner



Umgebung nicht gerecht werden kann. Nach außen vermitteln Einzelkinder oft den Eindruck, über den Dingen zu stehen. Aber tief innen fühlen sie sich oft minderwertig und nicht zur Gemeinschaft gehörend, fühlen sich einsam, besonders, wenn sie in der Kindheit wenig mit Gleichaltrigen zusammen waren. Diese innere Einsamkeit versuchen manche durch besonderen Charme oder besondere Leistungen auszugleichen.

Wenn die Eltern eines Einzelkindes unahnbare, kühle Menschen sind, ist die

Gefahr innerer Vereinsamung besonders groß. Gerade solche Einzelkinder bringen oftmals besondere Leistungen hervor, bleiben oft Einzelkämpfer, weil sie unsicher sind im Umgang mit anderen.

Viele Einzelkinder entwickeln in ihrer Persönlichkeit eine interessante Mischung. Sie haben Eigenschaften des Erstgeborenen und auch die eines jüngsten Kindes. Beides sind sie ja auch.

Trotz mancher Unkenrufe, dass Einzelkinder nicht gemeinschaftsfähig seien, sind sie umgängliche Menschen und bringen

sich meistens auf besondere Art in eine Gemeinschaft ein.

Den Eltern eines Einzelkindes kann man nur raten, ihr Kind nicht mit den eigenen Erwartungen zu überfrachten, ihm die Möglichkeit zum Kindsein zu geben und es dann auch zu gegebener Zeit loszulassen, so dass es seinen eigenen Weg finden kann.

DAS MITTELKIND

Das Mittelkind ist das zweite von drei Kindern. Ein Zweitgeborenes, das mit seinem älteren Geschwisterkind allein bleibt, orientiert sich in erster Linie am Erstgeborenen. Es wird als erstes versuchen, dem älteren Kind nachzueifern. Merkt es dann, dass es nicht konkurrieren kann und selbst mit gleichen Verhaltensweisen nicht zum gleichen Ziel kommt, schlägt es einen völlig anderen, eigenen Weg ein. Daraus ergibt sich, dass die gleiche Mutter und ▶

Drucker und Kopierer vom Supermarkt?



**Bekommen Sie auch
Sicherheit, Zuverlässigkeit
und Vor-Ort-Service?**

**Bei uns gibt es den kompletten
Service aus einer Hand!**

**Drucker, Multifunktionsgeräte,
MPS, MDS, Security Print,**

Dokumenten-Management und -Archivierung

DATA  **LINK** 

DATALINK EDV SERVICE GmbH
Hertichstraße 34 • 71229 Leonberg
www.datalink.de • Telefon 07152/97916-0



der gleiche Vater des ersten Kindes zwei völlig verschiedene Kinder haben können. Folgt aber ein Geschwisterkind, wird es für dieses zweite Kind doppelt problematisch.

Kampf an zwei Fronten

Die Beziehung zum älteren Kind soll von Vernunft, die zum Jüngeren von Rücksichtnahme bestimmt sein. Das zweite Kind ist zu spät geboren, um die Privilegien eines Erstgeborenen zu genießen, und zu früh, um fröhlich und gelassen in die Rolle des Nesthäkchens zu schlüpfen. An zwei Fronten kämpfen ist anstrengend: Oft fühlt sich das Kind benachteiligt, von Eltern und der Welt ungerecht behandelt und verraten. Manche mittleren Kinder bewegt dieses Gefühl zum Rückzug, andere wiederum motiviert es zum Kampf für die eigenen Rechte. So können Mittelkinder ganz unterschiedliche Typen sein und durch den Anpassungsdruck fast widersprüchliche Eigenschaften entwickeln.

Es gibt Mittelkinder mit der Fähigkeit, zwischen unterschiedlichen Parteien zu vermitteln und Frieden zu stiften. Sie haben die Gabe, sich in andere, besonders Schwächere und Benachteiligte, hinein zu versetzen und treten für sie ein. Sie sind gesellig und kontaktfreudig und bewältigen ihr Leben eher mühelos.

Die anderen Typen sind stets zum Kämpfen aufgelegt, weil sie sich des Gefühls, ungerecht behandelt zu werden, nicht erwehren können. Sie haben Konkurrenzangst, sind leicht aggressiv, enttäuscht und ungeduldig. Sie wissen nicht, dass sie etwas Besonderes sind, fühlen sich überflüssig, unverstanden und ziehen sich in ihre eigene Welt zurück.

Viele Mittelkinder bauen ihre Fähigkeit zu Diplomatie und Manipulation aus, denn um ihr Bedürfnis nach Anerkennung zu befriedigen, müssen sie frühzeitig lernen, nach Kompromissen zu suchen. Sie pflegen in der Regel einen Freundeskreis außerhalb der Familie. Hier haben sie endlich das Gefühl dazuzugehören. Hier ist ihre



Position klar definiert. Da sind sie weder zu jung noch zu alt, sondern so, wie sie sind, sind sie in der Gesellschaft Gleichaltriger gern gesehen.

Oft verschlossen

Mittelkinder sind oft sehr verschlossen und zu wenig Vertrauen bereit. Das kann dazu führen, dass man als Eltern nur schwer Zugang zu ihnen findet.

Mittelkinder lassen sich auch ungern helfen. Älteste analysieren ihre Notsituation und suchen nach Autoritäten, die ihnen helfen. Jüngste sind gewöhnt, dass man sich um sie kümmert. Mittelkinder versuchen, allein zurechtzukommen. Einmal weil sie Unabhängigkeit und Stärke entwickelt haben, aber auch weil sie denken: „Ich werde es euch schon zeigen!“

Manche sind regelrecht harmoniesüchtig, denn durch ihr Empfinden, nie richtig zur Ursprungsfamilie dazugehört zu haben, entwickeln sie ein besonderes Verlangen, ihre eigene Familie positiv zu gestalten und um jeden Preis zu erhalten.

Mittlere Kinder verstecken oft ihre Gefühle, um zu verbergen, dass viel Widersprüchliches in ihnen steckt. Sie lehnen sich gegen Konventionelles auf, aber trotzdem wollen sie keine Außenseiter sein.

Auch wenn das alles etwas kompliziert klingt, hat das Mittelkind keine schlechte Ausgangsposition für das Leben. Es ist zwar nicht mit den Privilegien eines Ältesten oder Jüngsten gesegnet, aber es hat gelernt, sich in allen Lagen durchzubeißen. Es ist sozusagen mit allen Wassern gewaschen.

Für Eltern und Erzieher ist es ratsam, die Spannung wahrzunehmen, in der sich ein Mittelkind befindet. Wenn es seinen Unmutsgefühlen Luft macht, sollten sie ihm nicht widersprechen, sondern Verständnis zeigen. Dieses Kind braucht Entlastung und immer wieder Zuspruch, Wertschätzung seiner Einmaligkeit und die Bestätigung dazuzugehören.

DAS JÜNGSTE KIND

Klein und hilflos, und doch schnell der meist beachtete Mittelpunkt der Familie, denn gerade die Hilflosigkeit weckt die Hilfsbereitschaft der übrigen Familienmitglieder. Im Handumdrehen hat das Jüngste entdeckt, wie man die anderen für sich dienstbar macht. Es ist ihm nicht bewusst, aber es lebt nach der Devise: „Nehmen ist seliger als Geben.“

Jüngste sind besondere Typen. In Märchen, Legenden und biblischen Geschich-



ten sind sie oft Mittelpunkt der Geschichte. Warum? Letztgeborene sind perfekte Charmeurs. Sie wissen, wie sie ihr Umfeld zu den eigenen Gunsten beeinflussen können, dabei sind sie lieb und unkompliziert, manchmal ein bisschen schusselig und geistesabwesend. Oft ruft die Art, wie sie das Leben angehen, Schmunzeln oder Kopfschütteln hervor. Sie wissen instinktiv: „Ich bin zwar zuletzt gekommen, aber ich werde nicht zu kurz kommen.“

Das jüngste Kind ist ein lebhafter Typ, der seine Fähigkeiten zum Alleinunterhalter erst richtig mit viel Publikum entfaltet. Nesthäkchen sind daher oft Klassenclowns. Der Drang zur Selbstdarstellung kommt aus dem Empfinden, nicht so talentiert, nicht so fähig zu sein, wie die „Zuvorgekommenen“.

Jüngste schlängeln sich oftmals durchs Leben. Sie versuchen, Anforderungen und Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Diese überlassen sie gern anderen. Sie bleiben auf der Suche nach ihrer Rolle. Dieses Kind hat Probleme, sich selbst ernst zu nehmen oder daran zu glauben, dass die anderen es ernst nehmen. So kann in ihm der tiefe Wunsch entstehen, selbst etwas von Bedeutung zum Weltgeschehen beitragen zu wollen.

Kleine Clowns

Oft werden die Leistungen oder Fortschritte in der Entwicklung eines Jüngsten zu wenig beachtet. Alles was es hervorbringt, haben andere schon vor ihm gebracht. Oft sind die Eltern auch schon etwas erziehungsmüde und schenken dem Kind weniger Beachtung. Durch fehlende Anerkennung ist die Versuchung für das Kind besonders groß, sich mit Clownerie durchs Leben zu schlagen – immer auf der Suche nach der eigenen Rolle.

Jüngste sind daher oft hin- und hergerissen, was ihre Gefühle und Erfahrungen angeht. Sie können in einem Augenblick den anderen für sich einnehmen und betören, im nächsten Moment sind sie rebellisch und schwer zu lenken.

Einerseits sind sie Energiebündel und hart im Nehmen, andererseits können sie zerbrechliche Porzellanpüppchen sein, die hochempfindlich reagieren. Mal sind sie „himmelhoch jauchzend“, ein anderes Mal „zu Tode betrübt“. Denn kein Kind aus der Familie ist so oft ambivalenter Zuwendung ausgesetzt: Einmal werden sie gehätschelt und verwöhnt, ein anderes Mal wegen ihrer Kleinheit verspottet, abgewiesen und geringschätzig behandelt. Als Abwehrmechanismus legt sich das Letztgeborene eine Dreistigkeit zu, die ihm hilft, Verwirrung und Selbstzweifel zu überspielen.

Sie haben es mitunter bis ins Erwachsenenalter schwer, an sich selbst und ihre Fähigkeiten zu glauben. Manche von ihnen entwickeln irgendwann Ehrgeiz und gehen ihren eigenen, individuellen Weg, der ein ganz anderer als der der älteren Geschwister sein kann.

Dieses Kind braucht sachliche Anerkennung seiner Leistungen und sollte nicht zu oft der Obhut älterer Geschwister ausgeliefert sein. Denn Geschwisterkinder sind ungleichmäßige und ungerechte „Erzieher“. Um dem Jüngsten nicht dieses „Fünfte Rad am Wagen“-Gefühl mitzugeben, ist es notwendig, ihm im Rahmen einer ermutigenden Erziehung, klare Maßstäbe zuteil werden zu lassen. ◆

DIE AUTORIN, HANNA BACKHAUS,



1951 als drittes von acht Kindern geboren, Mutter dreier erwachsener Kinder, drei Enkel, seit 1972 mit dem christlichen Aktionskünstler und Buchautor Arno

Backhaus verheiratet, Sozialpädagogin, Buchautorin, Weiterbildung in Seelsorge und Lebensberatung, nach der Zeit als Familienfrau Wiedereinstieg in den Beruf als selbstständige Referentin und Seelsorgerin bei Frühstückstreffen für Frauen, Paartreffen, Volkshochschulen und Landfrauenvereinen. Hanna Backhaus gehört mit ihrem Mann zum Gründungs- und Leitungs-Team der „Christusgemeinde am Airport“ in Calden bei Kassel.

Was die Herkunftsfamilie aus uns macht



Hanna Backhaus
**Große Brüder
und kleine
Prinzessinnen ...**

Geschwisterfolge –
Schlüssel zur
eigenen Persön-
lichkeit

Paperback, 112 Seiten
ISBN 978-3-86506-468-4, € 10,00

Ein wichtiger Ratgeber für Eltern und Erzieher, wie sie der spezifischen Situation des Kindes gerecht werden können und eine wertvolle Hilfe für alle, die sich mit der eigenen Prägung durch die Familie auseinandersetzen und unliebsame Verhaltensweisen überwinden möchten.

Brendow.
VERLAG + MEDIEN www.brendow-verlag.de

Smartphones: Bereicherung und Herausforderung für Familien

Sie sind gängige Werkzeuge der Kommunikation via Internet: mobile Endgeräte, die „Smartphones“. Katrin Schlör benennt die Risiken und ermuntert Familien trotzdem zur positiven Sicht auf eine Technologie, die sich längst durchgesetzt hat.

Familie Müller sitzt am Frühstückstisch. Während Mara zu Kakao und Müsli die abfotografierten Hausaufgaben an ihre Freundin per „WhatsApp“ (macht kostenlosen Datenaustausch zwischen internetfähigen Mobiltelefonen möglich) schickt, ermahnt sie Mama Müller, das Handy wenigstens mal für zehn Minuten wegzulegen. Papa Müller hingegen muss gleich los, auf den Verkehrsfunk in zehn Minuten kann er nicht mehr warten. Und ohnehin, wie kommt er am besten nach Korntal? Marvin weiß Rat. Ein Blick in die Stau-App verrät es. Erst abends wird sich Familie Müller wieder sehen. Doch den Tag über lässt sie das Thema Handy und Smartphone nicht los. Mama Müller gibt per „WhatsApp“ Bescheid, dass sie heute länger arbeiten muss, während Papa Müller über die horrende Mobilfunkrechnung seiner Kinder erschrickt: „Da muss sich was ändern, sonst wird das Taschengeld gekürzt.“ Mara hingegen checkt auf dem Heimweg kurz auf facebook, wo sich ihr Bruder aufhält. So kann sie ihn ganz überraschend vom Bolzplatz abholen. Stolz zeigt Marvin abends seinem Vater in der Youtube-App ein Video, das sein Tor des Tages zeigt. Das muss auch Oma sehen. Zum Glück ist sie seit Weihnachten auch stolze Smartphone-Besitzerin.

Smartphones erobern die Welt – und unser Familienleben

Fast jede Familie kennt solche Situationen des Familienlebens und macht ähnliche Erfahrungen mit den so genannten „mobilen Endgeräten“, den „Smartphones“. Jedes zweite verkaufte Mobiltelefon in Deutschland ist mittlerweile ein Smartphone und der Absatz steigt kontinuier-

lich an. Allein im Apple App Store (App steht für „Applikation“, Programme für Smart-phones) waren im Juni 2013 rund 900.000 Apps verfügbar. So gigantisch die Smart-phone-Welle ist, die uns vermeintlich zu überrollen droht, so vielfältig sind die Themen, mit denen sich insbesondere Eltern durch die neue Technologie konfrontiert sehen. Zentral ist für viele die Frage, welche Faszination Smartphones auf Jugendliche ausüben und welche Bedeutung sie für die Heranwachsenden haben. Um die besondere Qualität von Smartphones zu begreifen, lohnt sich ein Blick auf ihre charakteristischen Eigenschaften.

Alles gleichzeitig, mobil und vernetzt

War unsere Gesellschaft bisher von linearen Entwicklungen – alles nacheinander – geprägt, so beherrscht zunehmend eine Gleichzeitigkeit unser Denken und Handeln. Am Beispiel des Fernsehens wird die Entwicklung besonders deutlich. Strukturierte noch vor einigen Jahren ein fester Sendeablauf das Programm, sind heute dank Mediatheken oder Videoplattformen Sendungen zeit- und ortsunabhängig abrufbar. Smartphones bedienen dieses Phänomen par excellence, beispielsweise in Form einer ständigen potenziellen Erreichbarkeit. Wenn der Besitzer oder die Besitzerin nicht selbst aktiv wird und das Smartphone ausschaltet, kann eigentlich nur noch ein technischer Defekt, ein leerer Akku oder ein Funkloch dazu beitragen, nicht permanent für alle verfügbar zu sein. Ein weiteres Beispiel ist die Vernetzung via Internet mit potenziell jedem anderen Internetnutzer auf der ganzen Welt. Dabei spielt das Thema Mobilität eine zentrale

Rolle. Mit Smartphones ist niemand örtlich gebunden. Als mobiles Medium kann man es überall hin mitnehmen, ob in den Urlaub oder ins Kinderzimmer.

Digitale Alleskönner

Smartphones sind „All-in-one-Medien“. Stellen Sie sich eine Tasche mit folgendem Inhalt vor: Walkman, Buch, Landkarte, Adressbuch, Wecker, Kamera, Fotoalbum, Zeitung, Taschenrechner, Lexikon, Playmobil-Figuren... Es müsste schon ein Reisekoffer sein, um alle diese Gegenstände gleichzeitig unterzukriegen. Diese Multifunktionalität erklärt größtenteils die enorme Faszination, die Smartphones auf Heranwachsende ausüben. Knapp die Hälfte der Jugendlichen besitzt laut einer Studie des medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest Smartphone-Geräte: Tendenz steigend. Besonders die mobile Internetnutzung hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Das liegt in erster Linie an den gesunkenen Kosten. Eine Internetflatrate fürs Handy gibt es teilweise schon für fünf Euro monatlich. Besonders beliebte Apps sind jene, die sich rund um das Thema Kommunikation drehen. Doch auch Apps für Spiele, Nachrichten und Videoportale sind bei Jugendlichen beliebt.

Das Potenzial, Familien zu verbinden

Nicht alles, was beliebt ist, ist auch gleichzeitig nützlich. Smartphones jedoch können das Familienleben auf vielfältige Art bereichern. Erst kürzlich veröffentlichte die Stiftung Lesen ihre alljährliche Vorlesestudie. Ganz im Zeichen der zunehmenden Beliebtheit von Smartphones und Tablets ging es dabei um die Nutzung von



BUCHTIPPS

Wer wir sind und was wir wollen: Ein Digital Native erklärt seine Generation
von Philipp Riederle (Knaur Verlag)

Netzgemüse: Aufzucht und Pflege der Generation Internet
von Johnny & Tanja Haeusler
(Goldmann Verlag)

Das Facebook-Buch für Eltern
von Tobias Albers-Heinemann
& Björn Friedrich (O'Reilly Verlag)

Bilder- und Kinderbuch-Apps. Statt das Vorlesen zu ersetzen und die Familie zu vereinzeln, kam die Untersuchung zu dem Ergebnis, dass besagte Apps ein großes Potenzial haben, Kinder fürs Lesen und besonders Väter fürs Vorlesen zu begeistern. Insbesondere Familien, die nicht an einem Ort leben, können von Smartphones profitieren. Ob der mobile Alleskönner schnell und unkompliziert Mama oder Papa auf Geschäftsreise ein selbst gemaltes Gute-Nacht-Bild übermittelt oder Oma und Opa in deren ferner Heimat via Skype zum Geburtstagskuchen-Kerzen-Auspusten dazu schaltet: Smartphones haben das Potenzial, Familien zu verbinden.

Besonders die kreative Nutzung von Smartphones, ob als Foto- oder Videokamera, als mobiles Tonstudio oder als Geocaching-Gerät bei der Familienwanderung, kann eine große Bereicherung darstellen. Letztlich kommt es dabei aber auf den Abbau von Vorurteilen und Ängsten neuen Technologien gegenüber an. Das funktioniert am besten gemeinsam. Familien sind ideale Orte für ein generationenübergreifendes Miteinander und ein voneinander Lernen. Was Kinder und Jugendliche an technischem Knowhow oder Unbedarftheit mitbringen, können Eltern durch ihre langjährige Medienerfahrung

und eine kritisch-reflektierte Haltung ergänzen.

Herausforderungen

Je faszinierender eine Technologie, desto unverzichtbarer macht sie sich. Ganze dreieinhalb Stunden verbringen junge Erwachsene im Durchschnitt täglich mit ihrem Smartphone. Der Alleskönner wird zum Allesmacher. Vielen Heranwachsenden ohne Smartphone scheint es, als sei alle Welt vernetzt, nur sie nicht. Für Eltern stellt sich hier die große Frage: Erfülle ich meinem Kind den Wunsch? Was verwehre ich ihm ansonsten? Nur ein Handy oder nicht etwa auch die Teilhabe am Freundeskreis? Fragen, die in Familien nicht selten für großen Konfliktstoff sorgen. Wichtig ist, bei der Lösungsfindung auch die Perspektive des Kindes einzunehmen. Wie ausgeschlossen würden Sie sich fühlen, wenn Fußballnachmittage oder Hausaufgaben nur noch ohne Sie per „WhatsApp“ organisiert würden? Prüfen Sie den Leidensdruck Ihres Kindes, aber auch die Notwendigkeit der Anschaffung. Welche Bedürfnisse hat Ihr Kind? Wie steht es um seine, aber auch um Ihre Medienkompetenz? Ein Smartphone ist nicht irgendein Handy, sondern ein Mini-Computer, der seinen Nutzern einiges abverlangt.

Vorsicht Kostenfalle

Eine gesunde Vorsicht bzw. ein gewisser Respekt vor der Smartphone-Nutzung ist durchaus angebracht. Wie bei jedem Medium gilt es, Risiken im Blick zu haben. Bei mobilen internetfähigen Geräten spielt besonders der Datenschutz eine wichtige Rolle. Viele Apps können ihre Dienste nur so günstig oder gar kostenlos anbieten, weil die Nutzerinnen und Nutzer mit einer starken Währung bezahlen, beispielsweise mit ihrem Standort oder mit Kontaktdaten aus dem Telefonbuch. Wo diese landen, bleibt meist im Dunkeln. Mit Daten aus Smartphones können komplexe Bewegungs- und Kommunikationsprofile erstellt werden. Die App-Anbieter selbst nutzen die gewonnenen Daten häufig für personalisierte Werbung, die sie ihren Werbekunden ungleich teurer verkaufen können als Werbung, die nach dem Gießkannenprinzip alle Zielgruppen bedient. Insbesondere kostenlose App-Angebote gleichen häufig einer Werbe-Litfaßsäule. Achtung ist hierbei vor „In-App“-Käufen geboten, die besonders bei Spielen sehr beliebt sind. Bis zu einem gewissen Level kann kostenlos gespielt werden, doch dann benötigen Nutzer harte Währung, um weiterzukommen. Die im App-Store hinterlegte Kreditkartennummer kann hier ▶

GLOSSAR

App: Kurzform für das englische Wort „application“ = Programm/Anwendung. Apps können im App-Store kostenlos oder gegen Gebühr heruntergeladen werden und funktionieren wie Programme auf PCs z. B. wie ein Navigationssystem, E-Mail-Programm oder Taschenrechner.

„In-App“-Käufe: Manche Apps bieten Spielerweiterungen oder zusätzliche Inhalte, wie Spiellevel, Buchkapitel, etc. kostenpflichtig an. Diese Zusatzinhalte können direkt in der App gekauft werden und stellen besonders für ungeübte Nutzerinnen und Nutzer häufig eine Barriere dar. Um sich vor nicht gewollten Käufen zu schützen, kann bspw. bei Apple-Geräten die Funktion deaktiviert werden.

Geocaching: Moderne Schatzsuche oder Schnitzeljagd anhand GPS-Daten. Spezielle Apps ermöglichen die genaue Suche des Standorts von Orten, an denen die „Caches“, also Boxen versteckt sind. Dort kann man sich, ähnlich wie bei einem Gipfelkreuz, in ein Logbuch eintragen oder kleine Gegenstände austauschen. Geocaches werden im Internet veröffentlicht. Die Aktivität erfreut sich großer Beliebtheit.

QR-Code (s. unten): Quadratisches Feld mit hellen und dunklen kleinen Quadraten, die nach einem bestimmten System angeordnet sind. Mit speziellen Apps kann die Smartphone-Kamera den QR-Code auslesen bzw. scannen. So können QR-Codes direkt auf Internetseiten leiten oder Text, Bild oder Videos anzeigen.

schnell zur Kostenfalle werden. Lassen Sie ggf. eine kostenlose Drittanbietersperre von ihrem Mobilfunkanbieter anlegen, um einer Kostenfalle aus dem Wege zu gehen.

Praktische Tipps

Doch nun, was tun? Smartphones verbieten? Wegen der Risiken resignieren? Wie bei jedem Problem gibt es eine Lösung. Bei letzterem Thema hilft beispielsweise, das Passwort zunächst nicht an die Kinder weiterzugeben. Smartphones lassen sich auch ohne das App-Store-Passwort einfach bedienen. Lediglich bei der Installation und der Aktualisierung von Apps benötigen die Kinder Ihre Hilfe. Nutzen Sie diesen Moment als Chance zum Austausch über die Wünsche und Bedürfnisse Ihrer Kinder. Wenn Sie und Ihre Kinder Vertrauen in die neue Technologie gefasst haben, können Sie die Verantwortung in ihre Hände abgeben. Seien Sie aber dennoch stets ein interessierter und geduldiger Ansprechpartner.

Die Frage des Daten- und Privatsphärenschutzes ist ein wichtiges Thema weit über das Thema Smartphone hinaus. Es genügt nicht, nur zu wissen, welche Einstellung wo gemacht werden sollte, sondern vielmehr geht es um die Frage, welche Bedeutung hat Privatsphäre für mich? Seien Sie

jedoch nicht zu dogmatisch, denn Werte wandeln sich, ohne gleich zu verfallen.

Dennoch ist es wichtig, Risiken aufzudecken. Wie gefährlich ist es, wenn fremde Menschen wissen, wo ich mich aufhalte? Welche Daten möchte ich mit niemandem teilen? Machen Sie sich gemeinsam mit Ihren Kindern auf die Suche, wie Sie solche Funktionen deaktivieren können. Bei vielen Apps gilt jedoch das „Alles-oder-nichts“-Prinzip. Entweder Sie akzeptieren die Richtlinien – oder Sie dürfen die App nicht installieren. Hier gilt es, Stärke zum Verzicht zu vermitteln und aufzuzeigen, dass die Kosten manchmal nicht mit dem Nutzen konform gehen.

Nicht zuletzt sind Smartphones lediglich Werkzeuge, die sich in den Händen der Nutzerinnen und Nutzer positiv und negativ auswirken können. So sind Kinder selbstverständlich nicht davor geschützt, auf negative Inhalte wie Pornografie oder Gewalt zu stoßen. Sprechen Sie mit Ihren Kindern über Altersempfehlungen und ziehen Sie sie zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Gerät. Wenn Inhalte nicht weiter „geteilt“ werden oder fragwürdige Seiten nicht aufgerufen werden, ist die Gefahr bereits verringert. Auch Beleidigungen oder Verleumdungen können via Smartphone jederzeit und überall

empfangen werden. Was schützt, ist auch hier ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Eltern und Kind. Es gibt zahlreiche Internetseiten, die Hilfen bereitstellen und Beratung bei Konflikten wie beispielsweise zum Thema „Cybermobbing“ anbieten. Informieren auch Sie sich als Elternteil, damit Sie im Fall der Fälle Bescheid wissen und entsprechend reagieren können.

Doch braucht wirklich jede(r) Heranwachsende ein Smartphone? Das können Eltern nur im Einzelfall entscheiden. Wichtig für das „Ja“ oder „Nein“ ist in erster Linie die Frage nach der Reife des Kindes. Halten Sie sich vor Augen, welche Macht ein Smartphone verleiht. Und auch, welche Chancen es hat, Ihr Kinder und Sie als Familie zu bereichern. Der beste Weg dahin ist das gemeinsame Aufstellen von Regeln, die die Bedürfnisse aller Familienmitglieder beachten. Diese können von smartphonefreien Zeiten und Zonen bis hin zu Familien-Ritualen und gemeinsamen Nutzungszeiten gehen.



Jetzt testen und scannen: Der hier abgebildete QR-Code enthält Link-Tipps zum Thema Medien in der Familie. ◆

DIE AUTORIN, KATRIN SCHLÖR



(Dipl.-Wirt.-Ing.), studierte Medienwirtschaft an der Hochschule der Medien in Stuttgart. Seit 2010 promoviert sie an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg in der Abteilung Medienpädagogik zum Thema „Medienerziehung und Mediensozialisation in Familien in belasteten Lebenslagen“. Sie arbeitet außerdem als selbstständige Referentin, insbesondere in der medienpädagogischen Arbeit mit Eltern und Familien. Kontakt: www.die-medientdecker.de

Familie bedeutet für mich...

Mehrere Generationen in engem Kontakt

Die Familie ist für uns – kurz gesagt – eine wunderbare Sache, die unser Schöpfer uns schenkt. Dankbar sind wir für unsere große Familie, für das miteinander Aufwachsen unserer vier Kinder und 12 Enkelkinder. Zeitweise wohnten drei Kinder und neun Enkel in unserer unmittelbaren Nähe, was uns einen engen Kontakt ermöglichte, der nach wie vor besteht. Es gab und gibt heute noch fröhliche und schwere Zeiten, in denen wir gemeinsam Gottes Hilfe und Treue erfahren durften und dürfen. Wir sind dankbar, dass die meisten unserer Kinder

und Enkelkinder mit Jesus leben. Uns ist es besonders wichtig, alle unsere Enkelkinder in unseren täglichen Gebeten zu begleiten. Gerne setzen wir uns miteinander und füreinander ein. Gemeinsame Unternehmungen, wie Wandern und Spielen, sind Höhepunkte. Bei den vielen Geburtstagen und Festen treffen wir uns gerne in fröhlicher Runde. Wir freuen uns, dass alle Generationen gut miteinander auskommen und sich aneinander freuen. Unsere Kinder und Enkel bringen auch immer wieder gerne ihre Freunde mit, die sich bei uns ebenso wohl fühlen. Zu Beginn unserer Ehe war Monika gerne hauptberuflich Mutter, später Oma. Seit Martin Rentner ist, wird auch



er „hauptberuflich“ als Vater und Opa gebraucht. Zur Familie wurde uns aber auch die Gemeinde. So haben wir gerne ein offenes Haus für andere – und das halten unsere Kinder auch so.

Martin (74) und Monika Fitz (71), Korntal



So sein, wie man wirklich ist

Ich stamme aus einem geborgenen familiären Hintergrund. Meine Eltern haben mir auf gute Weise ins Leben geholfen, worüber ich sehr dankbar bin. Noch vor einigen Jahren hätte ich es für absolut unmöglich gehalten, eines Tages im fernen Äthiopien zu leben und zudem

noch mit einer Äthiopierin verheiratet zu sein. Doch nun lebe ich bereits acht Jahre am Horn von Afrika und bin seit zwei Jahren mit Samira, meiner äthiopischen Frau, verheiratet. Ich habe gelernt, diese teilweise völlig andere Kultur und Lebensweise sehr zu schätzen. Obwohl die Denkweisen, Erwartungen und Prägungen in unserer Ehe manchmal unterschiedlich ausfallen, fühle ich mich von meiner Frau ganz angenommen und kann so sein, wie ich bin. Familie bedeutet für mich daher vor allem hingebungs- volle und vollständige Annahme, trotz

aller Unterschiede. Für mich erfüllt „Familie“ das urmenschliche Verlangen, so sein zu dürfen, wie man wirklich ist – ohne Masken und Vortäuschungen. Dies wiederum ermöglicht es mir, mich ganz auf einen Menschen einzulassen bzw. einem Menschen hinzugeben in und trotz allen Herausforderungen, die jede „normale“ und kulturübergreifende Ehe umgeben.

*Tobias Messner, 32 Jahre.
Der gebürtige Korntaler ist
Entwicklungshelfer in Äthiopien.*

Ein Rückhalt

Familie ist für mich ein Rückhalt. Meine Heimatstadt liegt ca. 600 km von Korntal-Münchingen entfernt. Nachteilig ist daran, dass ich meine Eltern nicht einfach mal so besuchen kann. Aber die Distanz hat auch positive Auswirkungen: Weil wir unseren Alltag nicht gemeinsam teilen können, gestalten wir unsere gemeinsamen Zeiten bewusster. Die Distanz hat dazu beigetragen, dass meine Beziehung zu meinen Eltern „erwachsen“ geworden ist. Wie ich wohne auch meine Geschwister nicht



mehr in meiner Heimatstadt Verden. Damit wir uns als Familie neben Weihnachten auch zwischendrin mal treffen, machen wir jedes Jahr ein Familienwochenende. Meine Familie ist insofern für mich wich-

tig, dass ich weiß, dass ich letztendlich auf sie zählen kann. Die Familie als meine Herkunft hat noch immer großen Einfluss. Manchmal ist das auch ein Reibungspunkt, z.B. wenn ich mit Seiten meiner Vergangenheit oder Prägungen konfrontiert werde, die mir nicht gefallen. Deshalb ist Familie für mich auch der Punkt, an dem ich mich mit mir auseinandersetzen muss. Und an dem ich immer wieder trainiere, Beziehung zu pflegen und weiterzuentwickeln.

*Anna Rohde, Sozialpädagogin,
30 Jahre, Münchingen*

Ein Buch, das Lust macht auf die Schöpfung

Die Chefredakteurin der Kinderzeitschrift „Benjamin“, Kathrin Kommerell, hat ein Kinderbuch gemacht. Es spielt auf dem Schulbauernhof Zukunftsfelder. Die Autorin hat sich dabei selber faszinieren lassen vom Kuhmelken, Schweinefüttern und Kartoffelernten.

AKZENTE: Bücher für Kinder, die vom Bauernhof handeln, gibt es viele. Was ist das Neue an Ihrem Buch?

Kathrin Kommerell: Wir möchten die Grundlagen der Herkunft vieler unserer Lebensmittel erklären: Wie wachsen aus einer Mutterknolle Kartoffeln? Warum brauchen Obstbäume die Bestäubung der Bienen? Wie entsteht in einem Ei ein Küken? Was ist guter Boden? Und: Was wird wie aus den Rohstoffen gemacht? In dem Buch steckt unendlich viel gründlich recherchiertes Wissen über Nutzpflanzen und -tiere, über die Zusammenhänge zwischen Natur, Wetter und der menschlichen Arbeit. Solche Sachbücher für Kinder gibt es zwar einige – doch es schadet ja nie, dieselben Themen in einer anderen Form Kindern aufs Neue zu vermitteln. Das Problem ist meistens nur: Bauernhofbücher zeigen entweder eine Idylle der Landwirtschaft und des bäuerlichen Lebens, die es nicht mehr gibt, oder sie bieten Einblick in einen real existierenden Betrieb oder Beruf in der modernen Landwirtschaft, der jedoch weder Vielfalt noch Anschaulichkeit bieten kann. Mit unserem Buch haben wir das Glück, dass diese Themen auf einem echten Bauernhof, nämlich einem Schulbauernhof, stattfinden – und zwar so, wie sie dort bauernhofpädagogisch den Kindern vermittelt werden. Der Kreislauf aus Wachsen, Ernten und Verbrauchen ist hier konkret erlebbar – und führt direkt zu unserem zentralen Anliegen: den Kindern die Kostbarkeit all dessen ans Herz zu legen. Für uns geht es hier um die Geschenke der Schöpfung und um unsere Verantwortung dafür. In Benjamins Bibelgeschichten oder auf den Seiten über Erntedank schlagen wir ausdrücklich diesen Bogen.

AKZENTE: Sie haben selbst eine Zeit lang auf dem Schulbauernhof Zukunftsfelder mitgelebt und den Schülern über die Schalter geschaut. Wie war das für Sie?

Kathrin Kommerell: Wir, also Fotograf Andreas Pacek und ich, haben mehrmals eine knappe Woche alles mitgemacht, was die Kinder auch erlebten. Wir sind morgens ganz früh mit in den Stall zum Füttern gegangen, haben beim Apfelsaftpressen mitgemacht und waren beim Schafescheren dabei. Ich war selbst als Kind jedes Wochenende auf einem Bauernhof und natürlich wusste ich auch vor meinen Recherchen schon vieles. Aber ich habe dieselben überraschenden Erfahrungen wie die Kinder gemacht: Wie ein Huhn Körner aus der Hand pickt und dass das gar nicht pickst, wie fettig und stark riechend rohe Schafwolle ist und wie weich sich ein Kuheuter anfühlt. Auch der Kontakt mit den Tieren war sehr anrührend. Wo sind solche Erfahrungen heute noch möglich? Wo kann man so direkt erleben, wie ich heute die Kuh melke, wenig später in der Milchküche daraus Frischkäse mache und ihn am nächsten Tag essen kann? Diese Unmittelbarkeit und diese direkten Zusammenhänge haben mich schon immer fasziniert. Auch wenn Landwirtschaft heute aus ökonomischen, globalen und politischen Zwängen nicht mehr so abläuft, die Grundlagen sind noch dieselben. Während der Arbeit am Buch haben wir außerdem sehr deutlich gemerkt, wie abhängig die Landwirtschaft vom Wetter ist: Wochenlang haben wir für die Fotos auf die verspätete Kartoffelblüte gewartet. Wir lernten, dass es wegen des verregneten Frühsommers kaum Erdbeeren oder Gurken gab, oder

mussten sehr spontan zur Honigernte kommen.

AKZENTE: Gab es während der Recherche-phase auf dem Hof besonders fesselnde Erfahrungen für Sie?

Kathrin Kommerell: Es gab viele Erfahrungen, die spannend, berührend und sogar völlig umwerfend waren. Einmal, während einer Besuchswoche im April, hieß es, heute würden Zicklein geboren. Und tatsächlich: Die hochtrachtige Ziege lief nervös herum, legte sich hin, stand auf – dennoch, es konnte noch Stunden dauern. Das Programm auf dem Hof lief weiter wie normal, aber einige Kinder standen erwartungsvoll am offenen Ziegenstall und beobachteten die Ziege. Für mich war es mindestens so fesselnd, die Kinder zu beobachten, mit welcher Geduld und Konzentration, auch mit wieviel Rücksicht sie stundenlang dastanden, zusahen und warteten – bis schließlich wirklich nacheinander zwei Zicklein auf die Welt kamen. Eine Geburt!





Fotograf Andreas Pacek bei der Arbeit: Kinder zeigen Kindern, wie Lebensmittel hergestellt werden – hier der Honig.

Das hat fast jedes dieser Kinder zum ersten Mal in seinem Leben gesehen!

Und für mich speziell war das Imkern besonders außergewöhnlich: Am Bienenstock eine Wabe in der Hand (im Handschuh!) zu halten, auf der Hunderte von Bienen herumkrabbelten! Tatsächlich zu sehen, wie sie sich den Nektar übergeben und ihren Bientanz aufführen, schließlich sogar die markierte Bienenkönigin zu entdecken – das und die faszinierenden Details aus der Bienenwelt und vom Imkern haben inzwischen sogar dazu geführt, dass ich im Rahmen einer Streuobstwiesen-AG, die ich mit einer anderen Schülermutter an der Schule meines Sohnes anbiete, eine Art Fortbildung, nämlich einen Imkerkurs machen werde, mit einem eigenen Volk.

AKZENTE: Was fasziniert Sie am meisten am Leben auf dem Schulbauernhof Zukunftsfelder?

Kathrin Kommerell: Stellen Sie sich vor, wie ein Kind ein flatterndes Huhn auf den

Arm nimmt. Wie es dann ganz still da sitzt, mit dem Huhn im Arm, auch dieses ganz still – und das Kind diesen verträumten, versunkenen Blick in den Augen bekommt. Dafür alleine hat sich ein Besuch auf dem Hof schon gelohnt!

Mich hat erstaunt, was die Kinder alles erleben können – auch weil sie ganz nah dran sein dürfen – vor allem an den Tieren. Natürlich gibt es Regeln – besonders die hygienischen in der Küche – aber die Kinder werden nicht eng geführt in einem Programm oder auch nicht pädagogisch manipuliert, sondern sie laufen und machen mit bei allem, was sowieso gemacht werden muss: anpflanzen, ernten, kochen, aufräumen, Tiere füttern usw.

Mir gefiel besonders, dass der Schulbauernhof kein Streichelzoo-Gefühl erzeugt, er ist kein Freilichtmuseum und auch kein Animierprogramm. Das Pädagogische merkt man ihm kaum an. Alles ist sehr einfach und direkt. Es ist wirklich, echt und geerdet. Außerdem können hier viele Kinder generell Erfahrungen machen, die komplett neu für sie sind. Zum Beispiel noch vor Sonnenaufgang und vor dem Frühstück in den Stall gehen zu müssen, um die Tiere zu füttern und zu melken. Oder fünf Tage lang ohne elektronisches Spielzeug, wenig Süßigkeiten und mit viel Zeit an der frischen Luft zu verbringen.

AKZENTE: Wie haben Sie schließlich aus der Fülle von Themen ausgewählt?

Kathrin Kommerell: Ich wollte mit dem Frühjahr beginnen, weil das der Beginn des Vegetationszyklus ist, und ich wollte mit dem Boden beginnen, weil der ja der eigentliche Grundstoff ist. Die meisten Themen habe ich dann da eingeordnet, wo

die Ernte erfolgt, weil es doch für uns Verbraucher eine große Rolle spielen sollte, wann diese Früchte saisonal bei uns frisch auf dem Markt sind: Kartoffeln und Äpfel im Herbst, Gartengemüse im Sommer, Schafe bzw. Wolle im Frühling. Manche Themen habe ich in den Sommer gelegt wegen der Fotos: Kühe draußen im Grünen, Obst und Bienen im Frühling wegen der fotogenen Blüten. Bei der Planung haben mir schließlich auch Hof-Mitarbeiter Tipps gegeben: Zum Beispiel eignen sich Zuckerrüben gut als typisches Gartengemüse, weil man ihnen – auch als Fotograf – gut beim Wachsen zusehen kann.

Ich musste mich natürlich beschränken, sonst hätte ich auch noch Ziegen, Pferde und Gänse oder auch Wein, Zuckerrüben und Mais mit ins Buch genommen. Mir war aber wichtig, von allem etwas zu veranschaulichen, nicht alles abzudecken.

AKZENTE: Dann gibt es ja auch noch Rezepte und Experimente...

Kathrin Kommerell: Es ist ja ein Mitmachbuch für die ganze Familie. Man kann aus Kartoffelstärke Klebstoff herstellen, ein Insektenhotel bauen, Apfelmus kochen oder einen Strohkrans binden. Und zwar alles möglichst einfach und spontan. Ich weiß aus meiner Erfahrung mit der Kinderzeitschrift Benjamin: Kinder möchten gerne sofort anfangen können, wenig Aufwand oder notwendige Extra-Einkäufe benötigen und auch möglichst etwas alleine herstellen können. Manches wird auf dem Schulbauernhof anders gemacht – für das Medium Buch haben wir es abgewandelt oder ergänzt. So kann jeder, der beim Lesen Feuer für ein Thema gefangen hat, dazu auch etwas selbstermachen. ▶



„Übers Jahr auf dem Bauernhof: Wo Milch, Wurst und Wolle wachsen“

Edition Evangelisches Gemeindeblatt, 104 Seiten, über 200 farbige Abbildungen und Illustrationen, 19,95 Euro

Erhältlich im Buchhandel und im Israelladen am Saalplatz 1 in Korntal.



Die Autorin mit zwei Lesern ihres Buchs: Besonders die Experimente kommen bei ihnen gut an.

AKZENTE: Die Kirchenmaus Benjamin tritt ja selbst im Buch auf. Sie erzählt biblische Geschichten. Nach welchen Aspekten haben Sie die Bibeltexte ausgewählt?

Kathrin Kommerell: Die sollten natürlich irgendetwas mit Wachsen, Ernten, Tieren oder Versorgen zu tun haben. Direkt ging das häufig nicht: In der Bibel kommen keine Hühner vor und keine Kartoffeln. Umgekehrt ist der Fischfang nicht typisch hierzulande. Es geht im Neuen Testament auch nicht um die Landwirtschaft direkt. Aber Jesu Zuhörer verstanden, was er meinte, weil seine Geschichten auf ihre Erfahrungen in der Landwirtschaft aufbauten: mit Getreide, mit Schafen, Eseln... So geht es in Benjamins Bibelgeschichten vom reichen Kornbauern, vom Feigenbaum oder vom Sämann eigentlich auch um Zuversicht statt Angst vor morgen, um Vertrauen in Gottes Fürsorge oder darum, dass ein Gedanke auf fruchtbaren Boden fallen muss.

AKZENTE: Kritiker des Schulbauernhofs sagen, dass dort die Landwirtschaft idealisiert werde. Mit der modernen, industriellen Landwirtschaft habe das nichts zu tun. Welchen Bogen schlagen Sie im Buch zur Wirklichkeit heutiger Landwirtschaft und unseren Ernährungsgewohnheiten?

Kathrin Kommerell: Sowohl das Buch, als auch der Schulbauernhof haben sehr viel mit der modernen, industriellen Landwirtschaft zu tun: Grundsätzlich geht es immer um Nutztiere und Nutzpflanzen. Der

Mensch lebt davon. Viele Antworten sind immer noch dieselben, heute wie früher. Und mehr oder weniger genauso wie immer schon ist unsere Nutzung der Erde, der Pflanzen und Tiere mit Arbeit verbunden, aber auch mit dem Wetter, das wir nicht beeinflussen können! Und trotzdem gibt es einen Unterschied! Und ich wünsche mir, dass jeder, der unser Buch gelesen hat, weiß, was ihm dieser Unterschied wert ist.

AKZENTE: Bitte nennen Sie ein Beispiel!

Kathrin Kommerell: Da erzählt das Buch beispielsweise, wenn es um die Obstblüte geht, von den Arbeiten auf einer Streuobstwiese, weil hier die Grundlagen am besten gezeigt werden können. Gleichzeitig wird beschrieben: Die Äpfel, die man im Supermarkt kauft, wachsen auf Plantagen und es sind nur wenige Sorten. Sie werden künstlich frisch gehalten, damit man zu jeder Zeit Äpfel essen kann. Müssen wir auch im Juni frische Äpfel essen, wo es dann doch auch anderes leckeres Obst gibt?

Oder wir zeigen, wie ein Schaf geschoren wird, zeigen, wie Wolle gereinigt und verarbeitet wird – und erwähnen trotzdem, dass heute in Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen keine Schafe mehr geschoren werden, weil günstigere Wolle heute aus Neuseeland oder Australien kommt. Es bleibt auch nicht bei der Küken-Idylle. Natürlich erzählt das Buch auch von den bestehenden Verhältnissen: Wenn ein Ei

nicht mehr als ein paar Cent kosten darf, bzw. keiner mehr bezahlen will, dann ist die Hühnerhaltung, die die Kinder auf dem Schulbauernhof erleben, zu aufwändig und unrentabel.

Dass dabei auch kritische Töne anklingen und stark gewertet wird, ist Absicht. Wer weiß, wie aufwändig und störungsanfällig der Weg von einer Apfelblüte zum Apfelsaft ist, wie kostbar ein Liter gemolkene Kuhmilch eigentlich ist, der wird sich in seiner Ernährung und als Verbraucher vielleicht bewusster verhalten.

AKZENTE: Das muss man doch am besten selbst erleben! Kann ein Buch dasselbe leisten?

Kathrin Kommerell: Ja, da haben Sie recht. Das Erleben und Selbermachen schärft das Bewusstsein umso mehr und erweitert das Wissen darum, wie kostbar, wie mühevoll, wie empfindlich auch im Gleichgewicht aller Komponenten und daher auch wie schätzenswert unsere Lebensmittel sind. Ein Buch als sekundäres Medium kann zwar nur bedingt, dafür aber umso besser das Wissen im Zusammenhang vermitteln. Wir haben daher so viele Fotos wie möglich gemacht, auf denen Kinder selbst etwas tun. Und hoffen, dass das Buch Lust macht, selbst auf einen Bauernhof und auf den Markt zu gehen.

AKZENTE: Danke für das Gespräch! ◆

KATHRIN KOMMERELL UND ANDREAS PACEK



Ein Jahr lang haben sie das Leben auf dem Schulbauernhof Zukunftsfelder mit Block und Kamera begleitet.

Familiengeschichten

Deine Bibel-
geschichte

Wie Josef seine Familie rettet

Josef ist der glücklichste Papa der Welt! Er hält ein kostbares Kind in seinem Arm. Wegen ihm war alles so aufregend: Erst mussten er und die hochschwangere Maria nach Bethlehem reisen wegen der Volkszählung. Das war mühsam! Aber Josef hat seiner Frau immer wieder Mut gemacht. Dann fanden sie keine Unterkunft. Josef fragte überall herum. Schließlich

fanden sie doch noch ein Dach überm Kopf, wenigstens einen Stall, wo dieses süße Kind auf die Welt kam. Und das war alles noch nichts gegen das, was dann passierte: Mitten in der Nacht kamen Hirten. Sie hatten Geschenke dabei und erzählten, ein Engel hätte ihnen gesagt, der Heiland sei hier geboren. In der Nacht konnte Josef kaum schlafen. Doch wenige Tage später kommt die nächste Aufregung. Im Traum warnt ihn ein Engel vor den Soldaten des Königs

Herodes. Sie müssen fliehen! Gut, dass Josef so schnell handelt! Mit Sack und Pack – und dem Baby – brechen sie auf. Sie schaffen es, über die Grenze nach Ägypten zu kommen. Dort sind sie sicher. Was für ein guter Vater Josef ist!

Lies nach bei Lukas ab 1,26 und Matthäus ab 2,13



Auf den Bildern im Fotoalbum sehen Oma und Opa fast immer gleich aus. Fast! Findest du die 7 Unterschiede?



Deine Familie

Tipps für Familienforscher

Wie war es früher? Schau dir mit deiner Oma oder deinem Opa Fotoalben an und lass dir was erzählen. Du wirst staunen: „Ach, so sah Papa als Schulkind aus?!“ Und erst die Fotos aus der Kindheit deiner Oma! Dazu gibt es so viele Geschichten aus der Zeit, als du noch nicht auf der Welt



warst. Die Personen dazu, also deine Vorfahren, kannst du auf einem selbst gezeichneten Stammbaum eintragen. Fange ganz unten, im Stamm, mit deinen Großeltern an. Die Äste und Zweige, die davon weggehen, sind ihre Kinder und deren Kinder – bis zu dir! Vielleicht hast du sogar Fotos von allen Verwandten zum Einkleben.



Dir gefällt die Kinderseite? In der evangelischen Kinderzeitschrift **Benjamin** findest du noch mehr Geschichten, Bastel- und Kochtipps und Spannendes über Gott und die Welt. **Benjamin** - die evangelische Kinderzeitschrift, die den Glauben lebendig macht. Jeden Monat 24 Seiten zum Lernen, Entdecken und Mitmachen und 4 Seiten Elternbeilage.

Infos unter:
Hotline 0711- 60 100 30
abo@hallo-benjamin.de
www.hallo-benjamin.de

Bei diesen Symptomen ganz schnell ins Krankenhaus!

Der Schlaganfall ist nach dem Herzinfarkt und Krebserkrankungen die häufigste Todesursache und die häufigste Ursache für erworbene Behinderung und Pflegebedürftigkeit. Die Ärztin Monika Windsor erklärt, was ein Schlaganfall ist, wie gehandelt werden muss und wie man vorbeugen kann.

„Hallo Helmut, wie geht's?“ Ich treffe einen befreundeten alten Herrn, als wir aus der Kirche kommen. „Ach, nicht so gut. Ich fühle mich schwindelig und seit heute früh kann ich die rechte Hand schlechter als sonst bewegen.“ Ich hole das Auto und fahre augenblicklich mit ihm zur nächsten Notaufnahme. Es könnte ein leichter Schlaganfall sein. Wie mir Helmut im Auto weiter erzählt, war ihm schon beim Aufstehen nicht gut und beim Frühstück fiel ihm so-

gar die Tasse aus der Hand. Im Krankenhaus wird er ans EKG angeschlossen und sein Blutdruck gemessen, dann folgen weitere Untersuchungen.

Wann tritt ein Schlaganfall auf?

Kreislaufüberwachung ist wichtig. Hier können schon einige Ursachen für einen Schlaganfall liegen: zu hoher Blutdruck und/oder unregelmäßiger Herzschlag. Ein Schlaganfall tritt auf bei einer Mangel- durchblutung des Gehirns oder bei einer

Blutung im Gehirn. Das hat verschiedene Gründe, die man schnell herausfinden und möglichst bald beheben oder zumindest die Situation verbessern sollte. Daher ist schnelles Handeln wichtig. Verzögern und Abwarten ist gefährlich, da die Situation sich schnell verschlechtern und die Erholung bzw. die Gesundung verzögert oder unmöglich gemacht werden kann.

Wenn Gefäße eng werden

Im Alter ist es nicht selten, dass Gefäße, z.B. die großen Halsschlagadern, die das Hirn mit Blut versorgen, eng werden, oder auch kleinere Schlagadern direkt im Gehirn starke Veränderungen wie beispielsweise Verengungen aufweisen. Entweder verengen sich die Gefäße durch Einlagerungen in der Gefäßwand oder ein Blutgerinnsel bleibt in der engen Stelle hängen und verschließt damit das Gefäß. So ein Blutgerinnsel kann z.B. aus dem Herzen selbst kommen, besonders, wenn das Herz wie bei Rhythmusstörungen nicht mehr regelmäßig schlagen kann. Dann bilden sich an der Wand des Herz-Vorhofs kleine Thromben (Gerinnsel), die sich losreißen und mit dem Blutstrom schwimmen, bis sie an einer engen Stelle hängenbleiben. Das Gefäß, das dann verschlossen wird, sorgt normalerweise für die Ernährung eines größeren oder kleineren Teils des Gehirns. Dieser Gehirnteil fällt jetzt akut aus und der Betroffene merkt eine Lähmung bzw. eine Sensibilitätsstörung.

Was der Patient spürt

Das Gesicht, der Arm, das Bein fühlt sich „komisch“ taub oder kribbelig an. In welcher Position sich das betroffene Körperteil befindet, weiß der Patient oft nur,





wenn er hinsieht. Die gleichen Symptome können auftreten, wenn ein Gefäß im Hirn reißt und das Blut direkt in und um das Gehirn fließt. Da dort kein freier Raum ist, wird ein Hirnteil zusammengedrückt und damit schlechter versorgt. Auch dies führt zu Ausfällen wie beschrieben.

Die Krankheitszeichen treten immer nur auf einer Seite, und zwar auf der Gegenseite der mangelndurchbluteten Hirnseite auf. So können von außen Seitenunterschiede beobachtet werden: „Bitte zeigen Sie mal die Zähne!“ Bei einem Betroffenen wird sich nur ein Mundwinkel heben. – „Bitte strecken Sie beide Arme lang vor sich aus und halten Sie sie!“ Auf der gelähmten schwächeren Seite, wird der Arm von allein absinken. Nicht selten ist auch die Sprechfähigkeit betroffen, das Schluckvermögen (im Akutfall dem Patienten nichts zu essen oder zu trinken geben!) oder auch das Bewusstsein (bewusstseinsgetrübt, desorientiert, durcheinander). In schweren Fällen kommt Bewusstlosigkeit vor. Das ist häufig mit tiefer schnaufender Atmung verbunden. Wie der Name Schlaganfall sagt: Es passiert plötzlich! Dann muss schnell reagiert werden; in schweren Fällen den Notarzt und Krankenwagen rufen und auf jeden Fall ins Krankenhaus!

Es gibt auch eine vorübergehende Form des Schlaganfalls, bei der die Symptome weniger als eine Stunde anhalten oder nach wenigsten 24 Stunden wieder verschwunden sind. Das wäre der günstigste Fall, aber es kann auch eine Vorwarnung sein, dass ein schlimmer Schlaganfall folgen könnte. Auf einen Schlaganfall kann auch ein zweiter folgen. Also nochmals: Immer sofort ins Krankenhaus!

Diagnose und Therapie

Die Hirndurchblutung kann im Krankenhaus verbessert, ein Gerinnsel evtl. aufgelöst werden. Die Diagnose wird mit einer Computer Tomographie (CT) oder einer Magnetresonanztomographie (MRT) bestätigt. Mit Krankengymnastik wird versucht, die Lähmungen zu vermindern. Durch Übung können andere Teile des Gehirns Funktionen übernehmen. Der Blutdruck muss vielleicht mit Medikamenten neu eingestellt werden, die Gerinnung wird meist mit einem Medikament (Acetylsalicylsäure, ASS) leicht verzögert, um eine Gerinnselbildung unwahrscheinlicher zu machen.

Was man tun kann

Cholesterin und Blutzucker haben ebenfalls einen Einfluss auf die Gefäßwände. Dies kann auch durch Ernährung und Medikamente verbessert werden. Rauchen beeinflusst die Gefäße und auch die Gerinnung, also am besten ganz lassen! Ein kontrollierter Blutdruck, körperliche Aktivitäten (z.B. Wandern), das Vermeiden von Übergewicht sind ebenso gute Vorbeugemaßnahmen. ◆

DIE AUTORIN, DR. MONIKA WINDSOR,



ist Anästhesistin und verfügt über langjährige Erfahrung in spezialisierter Palliativmedizin sowie als Notärztin. Sie engagiert sich im Verband „Christen im Gesundheitswesen“ www.cig-online.de.



DIE NICHT-NUR-GUCKEN-SONDERN-ANFASSEN-TAGE.

INNOVATION ZUM AUSPROBIEREN.



DER NEUE NISSAN NOTE VISIA

1.2i, 59 kW (80 PS)

UNSER PREIS: AB € 12.990,-

- Geschwindigkeitsregelanlage und Geschwindigkeitsbegrenzer (Speed Limiter)
- Tagfahrlicht, Stopp-/Start-System
- Reifendruckkontrollsystem
- Ecometer
- elektronisches Stabilitätsprogramm (ESP), 6 Airbags



DER NEUE NISSAN MICRA VISIA FIRST

1.2i, 59 kW (80 PS)

UNSER PREIS: AB € 9.990,-



AUSGEZEICHNETER VORFAHRE: DER NISSAN MICRA K12.

Mit Platz 1 bei der ADAC Pannenservice Statistik 2013 glänzte schon der legendäre Vorgänger des neuen NISSAN MICRA.



Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62 • 70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0 • www.jutz.de

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 5,0 bis 4,7; CO₂-Emissionen: kombiniert von 115,0 bis 109,0 g/km (Messverfahren gemäß EU-Norm); Effizienzklasse: C-B. Die Angaben zu CO₂-Emissionen und Verbrauch sind vorläufig bis zur endgültigen Homologation.

*Außerhalb der gesetzlichen Ladenöffnungszeiten keine Beratung, kein Verkauf. Abb. zeigen Sonderausstattungen.

„Ehre Vater und Mutter...“

Gott, der himmlische Vater, sagt uns im 4. Gebot, dass wir unsere Eltern ehren sollen. In diesem Gebot steht nicht etwa, dass wir unsere Eltern nur dann ehren sollen, wenn sie lieb und nett zu uns sind und alle unsere Wünsche erfüllen.

Nein, wir sollen sie immer ehren – und dann lese ich etwas Beeindruckendes, etwas, was ich in keinem anderen Gebot finde. Es ist ein Versprechen, eine Belohnung: „Auf dass es dir gut gehe...“ (s. 5. Mose 5,16).

Väter sind die ersten Helden ihrer Kinder. Mein Vater war sehr oft verletzend zu mir. Beleidigungen und Demütigungen begleiteten meine Kindheit. Und doch liebte ich ihn. Oft schaute ich meinem Vater zu, wenn er sich rasierte. Ich wusste: Eines Tages werde ich selbst ein Mann sein und mich rasieren wie er. Oft fühlte ich seine Muskeln, wenn er schlief, und wollte so stark sein wie er. Ja, alle Beleidigungen und Entwürdigungen ertrug ich aus Liebe. Das erinnert mich an das Hohelied der Liebe von Paulus aus dem 1. Brief an die Korinther, Kapitel 13: „Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles und hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.“ Genauso ist ja Jesus: Seine Liebe trägt alles. Auf dem Weg nach Golgatha trägt er aus Liebe zu uns sein Kreuz, das wir doch eigentlich selbst hätten tragen müssen. Dort am Kreuz erduldet er alles, was man ihm antut, und seine Liebe hört trotzdem niemals auf!

Wie oft wollte ich meinen Vater ändern? Wie oft habe ich mir einen anderen Vater gewünscht? Wie oft hat er mir nicht gepasst? Vor ca. sechs Jahren spürte ich dann, er würde nicht mehr lange leben. Ich bat Gott um wahren Frieden zwischen ihm und mir. Kurz darauf träumte ich, mein Vater wäre gestorben. Am nächsten Morgen war ich vor Schmerz und Entsetzen wie gelähmt. Doch endlich wusste ich, was ich zu tun hatte: Ich musste endlich wahren Frieden mit ihm machen. Ich ging

hin und sagte ihm zum ersten Mal als erwachsener Mann, dass ich ihn liebte, und ich bat ihn um Vergebung. Ich hatte erkannt, dass all die Jahre, in denen ich meinen Vater verändern wollte, ich uns nur auseinandergetrieben hatte. An dem Tag, an dem ich ihn auf diese Weise ehrte, ihn annahm, so wie er war, an diesem Tag veränderte er sich.

Wir wurden Freunde. Drei Jahre später starb er. Das letzte, was er im Krankenwagen von mir hörte, war, dass ich ihn liebte, und weil er schlecht hörte, schrie ich es so laut, dass die Leute es noch auf der Straße hörten. Heute schreie ich es so laut in die Welt hinaus, dass alle es hören. Gott hat Wort gehalten! Meine Mutter hat vieles sehr still im Leben ertragen. Heute wohnt sie im selben Haus mit mir, ich ehre sie und wir loben und danken Gott für alles, was er in unserem Leben getan hat. Trotz aller Trauer, allen Schmerzes und trotz vieler Fragen, die nicht beantwortet wurden, sind wir nie allein. Denn der himmlische Vater ist da, er war immer da und hat uns all die Jahre getragen!

Diese Gewissheit, dieses Evangelium möchte ich mit der ganzen Welt teilen. Dort auf dem Hügel Golgatha, wo Jesus gekreuzigt wurde, dieser Hügel, der einst eine Müllkippe war, dort auf diesem Berge können wir unseren ganzen Müll abladen: Schmerzen, Wunden, all unsere Schuld, all unser Versagen. Dort am Kreuz hat Jesus für alles bezahlt, dort werden wir neu, dort versöhnt sich Gott mit der Welt und mit allen Menschen. Dort können wir selbst heil werden und uns mit der Welt versöhnen. Das Wort „vergeben“ bedeutet für mich: Ich kann abgeben, loslassen, frei

werden. Versöhnung ist sogar noch mehr, da ist das Wort „Sohn“ enthalten. Es bedeutet Annahme, Beziehung, Familie. Ja, das möchte Gott: Beziehung. Er will unser Freund sein. Wenn wir das „Vater unser“ beten, bedeutet das erste Wort „Vater“, dass wir seine Kinder sein dürfen. Das wiederum bedeutet Familie. Gott möchte, dass wir ein Mitglied der Familie Gottes werden und er möchte der Mittelpunkt in unseren Familien sein, er möchte dein und mein sein – ganz nah.

Deshalb sollten wir uns aufmachen zu unseren Eltern, solange sie noch leben, um ihnen vielleicht nach langer Zeit wieder zu sagen, wie sehr wir sie lieben. Manche kommen sich dabei zuerst bestimmt blöd vor, diesen Schritt zu tun, diesen Satz zu sagen. Wenn unsere Eltern sterben, ist es egal, ob wir 10, 20, oder 50 Jahre alt sind: Wir sind dann wieder die Kinder, die wir immer waren. Bitte bedenken Sie: Wie oft lästern wir, erzählen schmutzige Witze oder sind besserwisserisch. Für all das reicht unsere Energie und wir kommen uns dabei gar nicht lächerlich vor. „Ich hab Dich lieb!“ ist ein unfassbar wertvoller Satz, ein Satz für die Ewigkeit. Ein Satz, der ehrt. Ein Satz, der beide Seiten reich beschenkt. Ein Satz für einen Neuanfang. ♦

DER AUTOR, MICHAEL STAHL,



ist ehemaliger VIP-Personenschützer, Autor des Buchs „Vatersehnsucht“, Gewaltpräventionsberater, Inhaber einer Sportschule und erfolgreicher Trainer.

*Aus unserer Diakonie**Jugendliche verbinden Kinderhaus und Kindergarten Gartenstraße*

Der Bau des Kinderhauses Korntal schreitet voran. Im Januar 2014 soll es mit einer Kinderkrippe und einer Kindergarten-Gruppe mit Leben erfüllt werden. Die Betriebsträgerschaft übernimmt die Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal. Im Sommer waren auch die Arbeiten am Außengelände dran, die vom Stuttgarter Baukünstler und Architekten Wolfgang Zaumseil entworfen und geplant worden sind. Weil der Außenbereich des neuen Kinderhauses alleine zu klein wäre, soll der Erlebnisgarten des benachbarten Kindergartens Gartenstraße mitbenutzt werden. Als Verbindung zwischen den Gebäuden hat Zaumseil einen Laubengang vorgesehen. Zur Umsetzung dieser Idee lud er Jugendliche aus der Evangelischen Brüdergemeinde ein, ihm beim Bau zu helfen. In der letzten Sommerferienwoche im September fanden sich so täglich zwischen sieben und zehn Helfer mit dem Jugendreferenten der Brüdergemeinde Tobias Maier an der Baustelle ein, um ein 15 Meter langes Rankgitter aus

Stahl zu installieren, Drähte zu spannen und darin Weiden einzuflechten. Anschließend fertigten sie in der Mitte des Laubenganges ein Mosaik aus Kieselsteinen an. In weiteren Bauabschnitten sollen im Gartenbereich des Kinderhauses eine Kugelbahn, Hütten und Hochbeete folgen. Auch werden im Laubengang Klang- und Bewegungsobjekte installiert werden, um ihn für die Kinder mit allen Sinnen erlebbar zu machen. Der Boden des Ganges wird zudem aus unterschiedlichen Materialien bestehen.

Wolfgang Zaumseil hatte im Jahr 2000 bereits den Erlebnisgarten des Kindergartens Gartenstraße entworfen und umgesetzt. „Mich freut es besonders, dass einige der Jugendlichen, die jetzt geholfen haben, damals den Bau des Gartens als Kindergartenkinder miterlebt haben“, sagte der Architekt. Zusammen mit Kindern künstlerisch gewirkt hat er auch am neuen Kinderhaus. Dort sind auf der Gartenseite des Gebäudes sieben Reliefs in den Sockel eingelassen, die das Thema „Die Schöpfungsgeschichte“ zeigen. Die Tontafeln wurden



allesamt von den Kindergartenkindern gestaltet. Der Laubengang ermöglicht, bequem den Garten des Kindergartens Gartenstraße mitzubeneutzen. Künftig wird das schützende Dach des Ganges aus Rosen, Waldreben, Efeu und Knöterich gebildet werden. Auch die jugendlichen Helfer freuen sich über die Anerkennung ihrer Leistung durch die Bauherrin des Kinderhauses, die Stadt Korntal-Münchingen, die die Initiative Zaumseils gerne unterstützte: Sie hat ihnen einen Zuschuss zur Renovierung ihrer Jugendräume im Gemeindezentrum in Aussicht gestellt. ◆

*Aus unserer Diakonie**Neuer Leiter Finanzen und Controlling: Torsten Sandersfeld*

Von Brandenburg nach Korntal als neuer Leiter Finanzen- und Controlling unserer Diakonie. Torsten Sandersfeld ist seit Juni verantwortlich für Wirtschaftspläne, Bilanzen und das Rechnungswesen unserer Diakonie und des Gottlieb Wilhelm Hoffmann-Werks. Der 48-jährige Diplom-Kaufmann war zuletzt acht Jahre lang Leiter des Rechnungswesens bei einem Spitzenverband der Wohlfahrtspflege in Berlin. Berufserfahrung hat er außerdem in Jugendverbänden wie dem Jugendwerk



der Evangelischen Freikirchen in Berlin und der SMD sowie in einem Pflegedienst

und in einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gesammelt. Auch ehrenamtlich bringt er sich auf seinem Fachgebiet der Zahlen und Finanzen ein: Er ist Finanzsachverständiger im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland sowie Mitglied im „Board of Trustees“ des International Baptist Theological Seminary in Prag. Mit seiner Frau Kornelia, einer Pastorin und Religionslehrerin, wohnt er am Wochenende in Falkensee bei Berlin und pendelt – zurzeit noch – von dort nach Korntal. ◆

Schulbauernhof Zukunftsfelder

Jetzt darf sich auch Arche nennen, was wie eine Arche aussieht



„Arche“ wurde der Schulbauernhof Zukunftsfelder in Korn-

tal schon immer genannt, denn sein Stall ist einem Schiffsrumpf nachempfunden. Er soll an die biblische Geschichte der Rettung von Mensch und Tier vor der Sintflut durch Noah erinnern. Jetzt ist diese Bezeichnung offiziell erlaubt: Der Schulbauernhof wurde in die exklusive Gemeinschaft der rund 90 Archehöfe in Deutschland aufgenommen. In seinem Stall werden alte, vom Aussterben bedrohte Haustierrassen muster- gültig gehalten. Dafür gab es am 26. Juli von der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH) das Arche-Zertifikat und ein Arche-Schild, das künftig den Eingang schmückt.

Der Landrat des Landkreises Ludwigsburg Dr. Rainer Haas lobte den neuen Archehof vor rund 50 Förderern, haupt- und ehren- amtlichen Mitarbeitern sowie Vertretern von landwirtschaftlichen Fachverbänden. Der Hof sei eine erfolgreiche und sehr



GEH-Bote Dr. Herbert Reuter (rechts) überreichte SBH-Leiter Jochen Rittberger das Arche-Schild.

wichtige pädagogische Einrichtung im Landkreis, so Haas. Sein Anliegen sei um- so aktueller, als viele Kinder oft nur noch vorgefertigte Lebensmittel, so genanntes Convenience Food, gewohnt seien. Der Schulbauernhof hingegen bringe ihnen wieder den Wert gesunder Ernährung und das Wissen von der Landwirtschaft näher. Die Schulklassen bringen sich eine Woche innerhalb ihres Schullandheim- aufenthalts ein, bestellen den Garten, ernten Gemüse, melken die Kühe, verarbeiten Milch und misten den Stall aus. Ihr Essen stellen sie aus den Grundnahrungsmitteln her, die der Hof hervorbringt.

In Deutschland stehen über 100 Rassen auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Nutztier- rassen. Der Schulbauernhof Zukunftsfelder, der von der Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal getragen wird, hält die als gefährdet eingestuf- ten Deutschen Sattelschweine, Coburger Fuchsschafe, Limpurger Kühe, Schwarzwaldziegen und Lachshühner. Die GEH hat es sich zur Aufgabe gemacht, bedrohte Haustierrassen zu erhalten. Sie sichert die Gene der Tiere und fördert die Vermark- tung von Qualitätsprodukten der Rassen. Die Arche-Zertifizierung gibt es seit 1995. Um ihr gerecht zu werden, müssen Bau- ernhöfe bis zu 18 Kriterien erfüllen. Dazu zählen artgerechte Haltung, Mindestbe- standsgrößen und die eindeutige Deklara- tion der Rassen. Rund 90 Archen wurden seitdem deutschlandweit ausgezeichnet, elf davon in Baden-Württemberg. Die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. im Inter- net: www.g-e-h.de ◆

Jugendhilfe Korntal

Jugendhilfen Hoffmannhaus und Flattichhaus werden zusammengelegt



Am 1. Oktober 2013 wurden die Jugend- hilfeeinrichtungen Hoffmannhaus und Flattichhaus zur „Jugendhilfe Korntal“ zu- sammengelegt. Geleitet wird diese neue Einrichtung vom bisherigen Leiter des Flat- tichhauses, Joachim Friz. „Wir möchten mit diesem Schritt der guten Zusammenar- beit der beiden Einrichtungen einen orga-

nisatorischen Rahmen geben“, sagt Joa- chim Friz. So haben beide Einrichtungen, die in Korntal nur wenige hundert Meter auseinanderliegen, bereits vor der Zusam- menlegung neben gemeinsamen Angebo- ten auch einzelne Jugendhilfefälle zusam- men betreut. Zudem, so Friz, hätten die Ju- gendämter eine Sicht auf die „Jugendhilfe

Korntal“ als zusammengehörende Organi- sation eines Trägers gehabt. Die „neue“ Ju- gendhilfe Korntal ist in die Fachbereiche der stationären sowie der ambulanten Ju- gendhilfe, der Jugendhilfestationen, der Qualitätsentwicklung, Technik/Fuhrpark sowie der beiden Hauswirtschaften im Hoffmann- und Flattichhaus unterteilt. „Unser Ziel ist es, Kinder, Jugendliche und Familien bestmöglich in ihrer Autonomie zu fördern, unsere Angebote auf dem Ju- gendhilfemarkt zu stärken, Synergien zu verwirklichen und die Arbeitsplätze der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter langfris- tig zu erhalten“, so Joachim Friz. ◆

Hoffmannhaus Wilhelmsdorf Alles rund um die Familie



Seit dem 1. Juni dieses Jahres finanziert die Gemeinde Wilhelmsdorf eine 20-Prozent-Stelle für die Arbeit des Familienzentrums am Hoffmannhaus. Ziel ist es, verschiedene Angebote für Familien – selbst oder in Absprache mit Fachkräften, Vereinen oder Institutionen – durchzuführen.

Bereits gestartet wurde mit einem offenen Beratungsangebot in allen Fragen rund um die Familie, einem Elterntreff für Mütter und Väter mit Kindern unter drei Jahren, einem Familien-Kaffee am Freitagnachmittag sowie einem Workshop für Mädchen (eine Veranstaltung für „unsichere Jungs“ ist geplant). Bereits zum dritten Mal konnte das Sommerferienprogramm „Sommer-Ferien-Laune“ stattfinden.

Ebenfalls begonnen wurde mit dem „Aktionsprogramm Familienbesucher“ für junge Familien. Unsere „Familienbesucherin“ Maria Maier-Hemminger steht



den jungen Müttern und Vätern als erste Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um das Neugeborene zur Verfügung und informiert sie über die in der Kommune und im Landkreis bestehenden Beratungs- und Hilfsangebote. Vorgesehen ist ein einmaliger Besuch sechs bis acht Wochen nach der Geburt.

Diese Familienbesuche werden auch vom Landkreis Ravensburg gefördert. Über das Aktionsprogramm hinaus möchte das Familienzentrum weitere Familien besuchen, z.B. Asylbewerber, Neuzugezogene oder Familien in besonders belastenden Lebenssituationen. ◆

Aus unserer Diakonie Herzlich willkommen in unserer diakonischen Gemeinschaft



„Herzlich willkommen“ heißt es jedes Jahr im Oktober am „Diakonie-Sonntag“ in Korntal. Im Gottesdienst werden die neuen Mitarbeiter der diakonischen Einrichtungen begrüßt und für ihren Dienst in der

Kinder-, Jugend- und Altenhilfe sowie auf dem Schulbauernhof Zukunftsfelder gebetet. Anschließend gab es nun am 13. Oktober neben Informationen zum Gemeindeleben der Brüdergemeinde ein Mittagessen im Gemeindezentrum und einen historischen Rundgang durch Korntal, gefolgt vom Kennenlernen der Jugendhilfe Korntal sowie der Johannes-Kullen-Schule – besonders interessant für die weitgereisten Neueinsteiger des Hoffmannhauses und der Hoffmannschule Wilhelmsdorf. Bei Kaffee und Kuchen ließen die neuen Mitarbeiter den offiziellen Begrüßungstag auf dem Schulbauernhof ausklingen. ◆



Farben.Pracht.



Produkt.Vielfalt.



Glanz.Leistungen.

Henkel ist Ihre Druckerei in Stuttgarts Norden. Mit innovativen Technologien rund um den Bogenoffset. Und persönlichem Service drumherum.



Henkel GmbH
Druckerei
Tel. 0711.9 87 67 00

www.henkeldruck.de

henkel
druckt.

Johannes-Kullen-Schule Korntal

Abschied nach über 39 Jahren in der Jugendhilfe Korntal

War 39 Jahre im
Dienst der Diakonie:
Walter Link



Der Sonderschulrektor der Johannes-Kullen-Schule Korntal (JKS) Walter Link (63) ist im Juli offiziell in den Ruhestand verabschiedet worden. Mehr als 300 Gäste fanden sich im Großen Saal der Evangelischen Brüdergemeinde ein, um dem beliebten und hoch angesehenen Pädagogen ihre Wertschätzung auszudrücken. Walter Link war 1974 als Grund- und Hauptschullehrer an der JKS gestartet. Nach einer zweijährigen Unterbrechung, in der er ein Studium der Sonderpädagogik in Reutlingen absolvierte, kehrte er 1976 als Sonderschullehrer an die JKS zurück. 1991 wurde er Leiter der Jugendhilfe Hoffmannhaus, die sich mit der JKS auf einem Gelände befindet. Von 2003 bis 2005 leitete er beide Einrichtungen sogar in Personalunion. 2005 wechselte er wieder ganz zur JKS und wurde Schulleiter der einzigen Schule für Erziehungshilfe im Landkreis Ludwigsburg.

Viel Lob und Anerkennung wurde Walter Link bei seiner Verabschiedung von den Fachbehörden zuteil. Hubert Haaga vom Kultusministerium des Landes zeigte sich in seinem Grußwort beeindruckt vom zwischenmenschlichen Umgang Walter Links auch in schwierigen Sachfragen. „Im Mittelpunkt stand bei ihm immer der Mensch und nicht etwa der Funktionsträger einer

Behörde“, so Haaga. Als positive Merkmale der Korntaler Schule für Erziehungshilfe hob er neben ihrer guten Vernetzung in die Fachwelt und in der Öffentlichkeit sowie der Arbeit mit den Eltern hervor, dass es ihr besonders gut gelinge, „die Bedürfnisse der Kinder in pädagogische Konzepte umzusetzen“. Die JKS besuchen Schülerinnen und Schüler, die aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten in Regelschulen große Schwierigkeiten haben.

Weiterentwicklung des Angebots

Roland Stüb vom Jugendamt des Landkreises Ludwigsburg hob die Weiterentwicklung und Differenzierung der Korntaler Jugendhilfeangebote unter der Leitung von Walter Link hervor. In einer Zeit, in der die stationäre Unterbringung von Kindern und Jugendlichen mehr und mehr infrage gestellt wurde, habe Link durch neue teilstationäre und ambulante Angebote wie Tagesgruppen und Sozialpädagogische Integrationshilfen neue fachliche Felder erschlossen. „Walter Link hat die Schule als Lern- und Lebensraum begriffen und eine leistungs- und zukunftsfähige Einrichtung aufgebaut“, so Stüb.

Wolf: Eine Vaterfigur geht

Der Bürgermeister von Korntal-Münchingen Dr. Joachim Wolf beschrieb Walter


Link als eine der letzten Vaterfiguren, die Generationen von Schülern in Korntal geprägt habe. Wolf betonte die Wichtigkeit der Beratungsdienste der JKS an Kindertageseinrichtungen und öffentlichen Schulen. Auch hier seien zunehmend Sonderpädagogen gefragt, die die Lehrkräfte an Regelschulen darin unterstützen, mit verhaltensauffälligen Schülern besser umgehen zu können. Wolf verwies auf die hohe Akzeptanz der Jugendhilfe in Korntal. In der JKS, dem Hoffmannhaus sowie dem Flattichhaus der Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde werden täglich über 400 Kinder und Jugendliche betreut. Fast 100 leben in stationären Wohngruppen. „In Korntal ist Inklusion bereits gelungen“, sagte Wolf.

„Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“

Walter Link verwies in seiner Ansprache auf ein Sprichwort aus Afrika: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Auf Korntal bezogen habe man schnell gemerkt, dass es darüber hinaus auch gute Freunde der pädagogischen Arbeit brauche, so Link. Schon kurz nach der Gründung der Brüdergemeinde 1819 war die Korntaler Kinderrettungsanstalt, die heutige Jugendhilfe Hoffmannhaus ins Leben gerufen worden. Pietistische Gemeinschaften auf der Schwäbischen Alb hätten regelmäßig ihre Erntegaben dem Kinderheim gespendet. Auch heute setzt die JKS als Schule in privater Trägerschaft weiterhin auf Freunde und Förderer. So verwirklichte sie 2011 den Neubau des Pausenhofs mit der Hilfe zahlreicher privater Geldgeber. Ebenfalls durch Spenden wurde die Anschaffung einer Kamera für die „Foto-AG“ der Schule möglich. Zur beruflichen Orientierung veranstaltete man mit Porsche einen Projekttag, an dem die Schüler selbst im Werk mitarbeiten konnten. „Es war immer gut zu wissen, dass es Unterstützer und auch Beter für unser Anliegen gegeben hat. Die brauchen wir auch weiterhin“, sagte Walter Link. ◆

Johannes-Kullen-Schule Korntal Gutjahr übernimmt von Link



 Karl-Georg Gutjahr (links) leitet seit diesem Schuljahr kommissarisch die Johannes-Kullen-Schule. Der 58-Jährige war zuletzt Stellvertreter von Sonderschulrektor Walter Link, der im Sommer in den Ruhestand getreten ist. Die Nachfolgesuche für Link gestaltet sich schwierig. Deshalb erklärte sich Gutjahr bereit, vorübergehend die Leitung der Schule zu übernehmen. Er ist Realschullehrer für Mathematik und Chemie und unterrichtet bereits seit 1993 an der Erziehungshilfeschule in Korntal. Neuer Konrektor ist Kai Holtkamp (38). ◆

Hoffmannhaus Wilhelmsdorf Der Ausbau der Kindertagesstätte Hoffmannhaus geht voran – die erste neue Gruppe ist eröffnet



Nach einem Jahr Umbauzeit sind die ersten Räume der Ravensburger Kindertagesstätte Hoffmannhaus im Gartengeschoss fertiggestellt. Die erste betreute Spielgruppe hat ihren Betrieb aufgenommen, die ersten kleinen „Amseln“ sind eingezogen. Im Rahmen einer kleinen Feier wurden die Räume von Kindern und interessierten Eltern inspiziert und auf den Neubeginn mit dem Gesamtleiter des Hoffmannhauses Wilhelmsdorf, Gerhard Haag, angestoßen (s. Foto). Die Amselkinder der Spielgruppe werden von Montag bis Mittwoch am Vormittag jeweils fünf Stunden betreut. Geplant ist eine weitere Spielgruppe mit Betreuungszeiten am Donnerstag und Freitag von 7 bis 13 Uhr sowie die Krippengruppe




„Spatzen“ ab Dezember mit Betreuungszeiten von Montag bis Freitag von 7.30 bis 16.30 Uhr.

Interessierte Eltern können sich an Regina Schnell, Leiterin der Kindertagesstätte, wenden: Telefon 0751/9770496, E-Mail kita@hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de.

Weitere Informationen gibt es unter:
www.kita-hoffmannhaus.de ◆

Johannes-Kullen-Schule Korntal Erstmals haben sechs Schüler der Johannes-Kullen-Schule die „Mittlere Reife“ erworben

 Erstmals konnte die Johannes-Kullen-Schule Korntal (JKS) Schüler mit dem Abschluss der „Mittleren Reife“ entlassen. Sechs Zehntklässler des Werkrealschulzweigs der Schule für Erziehungshilfe nahmen ihre Abschlusszeugnisse in einer Feierstunde entgegen. Außerdem konnte Sonderschulrektor Walter Link bei einem seiner letzten offiziellen Auftritte vor seinem Ruhestand sieben Haupt- und sechs Förderschüler verabschieden.

Das Regierungspräsidium Stuttgart hatte der JKS 2010 offiziell den Bildungsgang „Werkrealschule“ genehmigt. Die ersten Schüler starteten damals in Klasse 8. Jetzt haben alle sechs die Prüfung zum „Mittleren Bildungsabschluss“ bestanden. Zum



neuen Schuljahr haben sich bereits acht Schüler für den Besuch der 10. Klasse entschieden. Weiterhin können Schüler an der Johannes-Kullen-Schule den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 oder 10 sowie den Förderschulabschluss erwerben. „Hauptziel der Schule ist aber auch

in Zukunft, dass die Schüler möglichst schon früher in die Regelschulen zurückkehren“, sagte Walter Link. Im zu Ende gehenden Schuljahr haben 25 Schülerinnen und Schüler die Probezeit an einer neuen Schule bestanden und konnten dort ihren schulischen Weg fortsetzen. ◆

Aus unserer Diakonie

„Väter, werdet wieder die Helden eurer Söhne!“



„Holt eure Kinder weg von der Playstation! Unternehmt lieber etwas mit ihnen in der Natur“, appellierte der Ex-Personenschützer und Gewaltpräventionstrainer Michael Stahl an die Väter beim Diakonie-Jahresfest der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal am 7. Juli. Stahl ist ein gefragter Redner an Schulen in ganz Deutschland. Dort kommt er mit den Kindern ins Gespräch: „Tausende Jungs habe ich gefragt: ‚Was würdest du am liebsten mit deinem Vater tun?‘ Sie wollen nicht Fernsehen oder am PC sitzen. Zusammen mit ihrem Papa wollen sie ein Baumhaus bauen, klettern und Fußball spielen“, berichtete Stahl. Einmal sogar vertraute ihm ein Junge, der sich schämte, seinen Wunsch vor der Klasse zu äußern, an: „Mit meinem Papa würde ich am liebsten zum Mond fliegen.“ Im Gemeindezentrum der Evangelischen Brüdergemeinde sprach Michael Stahl vor rund 300 Teilnehmern beim Jugendgottesdienst. Kinder, Jugendliche und Erwachsene absolvierten später ein Selbstverteidigungstrai-



Großer Andrang herrschte beim Workshop „Wer ist wirklich stark?“ mit Michael Stahl beim Jahresfest.

ning mit ihm auf dem Gelände der Jugendhilfe Hoffmannhaus.

Väter, so Michael Stahl, seien automatisch die ersten Helden ihrer Söhne. Die meisten Erzieher seien heute aber Frauen. „Wer hilft den Jungs auf ihrem Weg zum Mann-

Sein, wenn nicht ihre Väter selbst?“, fragte Stahl. Ein Vater habe vor allem zwei wichtige Aufgaben zu erfüllen: „Er sollte seinem Sohn, so oft es geht, sagen, dass er ein toller Kerl ist, und seiner Tochter: ‚Du bist unendlich schön und wertvoll!‘“ Väter sollten wieder aktiver die Rolle des Helden ihrer Kinder annehmen, um ihnen ein gesundes Selbstwertgefühl mit auf ihren Lebensweg zu geben. In den Schulen jedoch begegnen Stahl sehr viele Kinder und Jugendliche mit einem großen Mangel an Selbstwert und dadurch ausgelösten Verhaltensproblemen. Während die einen von den Klassenkameraden gemobbt werden, probieren die anderen, dieses Defizit mit Gewalt auszugleichen. „Ganz oft fehlt ihnen nur ein Mensch, der ihnen sagt, wie wertvoll und einmalig sie sind“, so Michael Stahl.

Michael Stahl, der eine Sportschule in Bopfingen betreibt, hatte selbst einen Vater, der ihm keine Liebe entgegenbringen konnte, der ihm als Kind sogar ins Gesicht gespuckt hatte. „Weil ich an Jesus Christus glaube, konnte ich ihm vergeben und ihm sagen, dass ich ihn liebe“, sagt Stahl heute (s. „nachgedacht“ auf Seite 22 dieser Ausgabe). ◆

Beim Diakonie-Jahresfest feiern sieben Einrichtungen in Korntal gleichzeitig und laden zu Spielen, Informationen über ihre Arbeit sowie zu vielfältigen kulinarischen Genüssen ein.



Altenzentrum Korntal Neue Berufsgruppe im Altenzentrum: Die Brombeer-Engel



Seit 1. Juli dieses Jahres gibt es eine neue Berufsgruppe im Altenzentrum: Die „Brombeer-Engel“. Zur Erkennung tragen die Betreuungskräfte bordeaux-farbene Kasacks. Schnell haben die Bewohner sie deshalb als „Brombeer-Engel“ bezeichnet. Für Bewohner mit eingeschränkter „Alltagskompetenz“ gibt es dieses zusätzlichen Betreuungsangebots. Bei 24 entsprechend einge-

stuften Bewohnern gibt es eine zusätzliche Vollzeitstelle. Diese speziell geschulten Mitarbeiter bieten Gruppenangebote wie z.B. „bunte Stunde“, „Natur erleben“, „Kaffeekränzchen“, „Spielen“, „jahreszeitliche Gestaltung des direkten Umfeldes“, „Singen“, „Spaziergänge“, „Kochen“, „Backen“, „Anschauen von Bildbänden und Fotoalben“, „Vorlesen aus Zeitungen und Büchern“, „Musikhören“, „aktive und passive Bewegungsübungen“, „Bewegungsangebote bei Weglauftendenz“, „Begleitung zu Veranstaltungen“, „Gottesdienste“ u.v.m. Wo notwendig übernehmen sie auch die Einzelbetreuung eines Bewohners. Die Bewohner freuen sich über die „Brombeer-Engel“ und erleben die Angebote als Abwechslung und Bereicherung des Alltags. ♦

Kindergarten Korntal Einmal gespendet, zweimal geholfen



Im Wilhelm-Götz-Kindergarten Korntal freuen sich Kinder und Personal über neue Tische in beiden Gruppenräumen. Möglich wurde diese Investition durch eine Spende. Das Besondere: Das Geld hilft zwei Einrichtungen unserer Diakonie gleichzeitig. Denn außer dem Kindergarten profitieren auch die Schüler der Produktionsschule Oberschwaben in Wilhelmsdorf. Die Tische wurden nämlich in ihrer Schreinerei hergestellt. Die beiden Korntaler Kindergärten wollen auf diese Weise sukzessive ihr in die Jahre gekommenes Mobiliar erneuern. Spender, die mit einer Gabe gleich zwei Einrichtungen unterstützen möchten, sind weiterhin herzlich willkommen! ♦

Jugendhilfe Korntal Die Tagesgruppe Ditzingen: Seit 10 Jahren am Ball für Kinder



Die Tagesgruppe Ditzingen (TG) der Jugendhilfe Korntal feierte im Sommer 2013 ihr 10-jähriges Bestehen. Die Tagesgruppe bietet Platz für neun Mädchen und Jungen ab dem Schulalter. Sie will das Sozialverhalten der Kinder fördern und sie in der Schule

unterstützen. Außerdem ist die enge Zusammenarbeit mit den Eltern ein zentraler Bestandteil des Konzeptes. Im Januar 2003 startete die TG mit drei Kindern in einem Klassenzimmer der Wilhelmschule. Im April 2003 zog sie in die historischen Räume im Treffpunkt Adler um. In den 10

Jahren ihres Bestehens besuchten 33 Kinder die TG. Auch Michael Makurath, der Oberbürgermeister von Ditzingen gratulierte. Als Geschenk brachte er unter anderem einen Fußball mit. Die Botschaft: Bleibt weiter am Ball für die Kinder von Ditzingen! ♦

Für alle, die am Ursprung unserer Lebensmittel interessiert sind!

- Selber-Schmökern und Vorlesen: Das Kinder- und Familienbuch
- Erleben: Den „Schulbauernhof Zukunftsfelder“ Korntal kennenlernen
- Zusammenhänge begreifen: Säen, wachsen, ernten
- Lernen: Wie bäckt man Brot, wie macht man Käse und Wurst?
- Aktiv werden: Rezepte und Experimente
- Verstehen: Biblische Geschichten für Kinder erzählen

Kathrin Kommerell
Wo Milch, Wurst und Wolle wachsen
Herausgegeben von Manuel Liesenfeld
104 Seiten, Format 25 x 22,5 cm mit über 200 Farbfotos
und liebevoll gezeichneten Illustrationen,
19,95 €, ISBN 978-3-920207-83-4



Erleben Sie
mit diesem
Bauernhofbuch
die Schöpfung!



PATENFAMILIEN GESUCHT!

Manche unserer Kinder und Jugendlichen haben nur sehr eingeschränkten Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie und verbringen daher viele Wochenenden und die Ferien im Flattichhaus oder im Hoffmannhaus. Könnten Sie es sich vorstellen, dass diese Kinder und Jugendlichen ein paar Stunden oder vielleicht einen ganzen Tag bei Ihnen verbringen? Dann melden Sie sich einfach bei uns. Auch Ehepaare ohne Kinder können solche Patenfamilien sein.

Auskünfte erteilt der Leiter der Jugendhilfe Korntal, Joachim Friz:
Telefon 0711/83 99 32-0, j.friz@jugendhilfe-korntal.de



Das **Netzwerk von Ehrenamtlichen**,
das **schnell und unbürokratisch**
Mitmenschen in Not und Krisen hilft.

www.helpline-korntal.de
Telefon 07 11/88 77 68 00

WEITERE STELLENANZEIGEN FINDEN SIE UNTER WWW.DIAKONIE-KORNTAL.DE

STELLENANZEIGE ALTENZENTRUM

Wir bieten und suchen:

- Ausbildungsplätze in der Altenpflege (Ausbildungsbeginn: 1. April/1. Oktober)
- Pflegehelfer/in in Teilzeit
- Pflegefachkräfte in Teilzeit
- Plätze für FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) und den Bundesfreiwilligendienst in den Bereichen: Haustechnik, Tagespflege/Hauswirtschaft, Pflege

Richten Sie Ihre Bewerbung an:

Altenzentrum Korntal, Friederichstraße 2, 70825 Korntal-Münchingen
Telefon 0711/8 36 30-0, info@azkt.de, www.altenzentrum-korntal.de

BETREUTES WOHNEN

So eigenständig wie möglich – so viel Hilfe wie nötig

Zentral in Korntal liegt die Anlage des Betreuten Wohnens für Senioren. Barrierefreie und mit Parkettfußboden ausgestattete Ein- und Zweizimmerapartements, die Sie individuell möblieren können, schaffen eine behagliche Atmosphäre. Genießen Sie die Unabhängigkeit im Alter und greifen Sie bei Bedarf jederzeit auf die Angebote des Altenzentrums zurück: Friseur, Fußpflege, Gymnastik, kulturelle Veranstaltungen und ein reiches geistliches Angebot für Senioren von und in der Evangelischen Brüdergemeinde. Wer nicht immer Lust hat, selbst zu kochen, genießt den Mittagstisch im Altenzentrum, nur ein paar Schritte von der eigenen Haustür entfernt. Jeden Tag verbringen Sie nach Ihren eigenen Vorstellungen und bekommen im Fall des Falles schnell Hilfe.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Wir beraten Sie gerne:

Altenzentrum Korntal, Betreutes Wohnen
Friederichstraße 2, 70825 Korntal-Münchingen
Telefon 0711/8 36 30-0, info@azkt.de, www.altenzentrum-korntal.de

**WILLST DU WISSEN,
WER DU SO ALLES BIST?**
www.orientierungsjahr.de

Das Uhrwerk des Meisters



Der Autor

Eckart zur Nieden, war 35 Jahre als Redakteur im Evangeliums-Rundfunk (ERF Medien) tätig. Er ist Autor von über 50 Büchern für Kinder und Erwachsene.

Jetzt in 2. Auflage

Deutschland um 1800, ein Land in der Krise: Tausende wollen nach Russland auswandern – aus politischen Gründen, um ihres Glaubens willen, aus wirtschaftlicher Not. Auch Philipp Uhl sucht eine neue Heimat. Doch nicht in der Ferne, sondern in Korntal, der neu gegründeten Gemeinde, findet er sein Glück. Hier dürfen Gläubige ihre Religion frei ausüben.

272 Seiten, gebunden, 14 x 21 cm
€ 14,99 (D) / SFr *22,50 / € 15,50 (A)
Best.-Nr. 191198
2. Auflage

Diese und viele weitere Bücher und
Geschenkköcher finden Sie auf unserer Website:

 **BRUNNEN**
www.brunnen-verlag.de

JUGENDHILFE KORNTAL

Wir suchen:

Sozialpädagogische Fachkräfte

Als innovative Jugendhilfeeinrichtungen freuen wir uns über Bewerbungen von Fachkräften (ErzieherInnen, HeilpädagogInnen und Diplom-SozialpädagogInnen) im stationären, teilstationären und ambulanten Bereich. Interessante und verantwortungsvolle Aufgaben in einer engagierten Mitarbeitergemeinschaft warten auf Sie.

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Bei uns gibt es die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr in den Bereichen Technik, Hauswirtschaft und Betreuung (Wohngruppen, Tagesgruppen) zu absolvieren.

Haben Sie Interesse, bei uns mitzuarbeiten? Nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

Jugendhilfe Korntal
Münchinger Straße 1
70825 Korntal-Münchingen
Telefon 0711/83 99 32-0
Telefax 0711/83 99 32-39
info@jugendhilfe-korntal.de
www.jugendhilfe-korntal.de

AUS UNSEREM LEITBILD

Wir wollen das Evangelium von Jesus Christus nicht nur in Worten, sondern auch in Taten weitergeben. Wir orientieren unser Handeln am christlich-biblischen Menschenbild. Die diakonischen Einrichtungen sind tätiger Ausdruck dieses Gedankens und daher organisatorisch eng mit der Evangelischen Brüdergemeinde verbunden.

Verwaltung Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal

www.diakonie-korntal.de

- Geschäftsführer: Veit-Michael Glatzle, Thomas Woschnitzok

Jugendhilfe Korntal

www.jugendhilfe-korntal.de

- Leitung: Joachim Friz, Diakon, Sozialarbeiter

Jugendhilfe Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg)

www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de

- Gesamtleitung: Gerhard Haag, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

Hoffmannschule Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg)

www.hoffmannhaus-wilhelmsdorf.de

- Leitung: Markus Bichler, Sonderschulrektor

Johannes-Kullen-Schule Korntal

www.johannes-kullen-schule.de

- Leitung (kom.): Karl-Georg Gutjahr

Schulbauernhof Zukunftsfelder

www.schulbauernhof-zukunftsfelder.de

- Leitung: Jochen Rittberger, Realschullehrer

Kindergärten

www.kindergarten-korntal.de

- Leitung: Gudrun Woschnitzok

Altenzentrum Korntal

www.altenzentrum-korntal.de

- Leitung: Esther Zimmermann, Dipl. Pflegetätin (FH)

KM Sozialstation

- Geschäftsführer: Jörg Henschke

- Pflegedienstleitung: Schwester Silvia Berthele

IMPRESSUM

AKZENTE, das lebenspraktische Magazin für Mensch und Familie
Herausgeber: Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal gemeinnützige GmbH
Erscheinungsort: Korntal-Münchingen
Erscheinungsweise: halbjährlich
Redaktionsleitung: Manuel Liesenfeld

Anschrift der Redaktion:
Diakonie der Ev. Brüdergemeinde Korntal gemeinnützige GmbH
Saalplatz 1
70825 Korntal-Münchingen
Telefon 0711/83 98 77-0, Fax -90
mliesenfeld@diakonie-bgk.de
www.diakonie-korntal.de

Gestaltung: CB Werbeproduktion, Fellbach
Druck: Henkel GmbH, 70499 Stuttgart-Weilimdorf
Fotos: Bernhard Weichel, Manuel Liesenfeld, Manuela Seeber, Chris Riekert und Fotolia.com

Diakonierat: Klaus Andersen, Jochen Hägele, Veit-Michael Glatzle, Thomas Woschnitzok, Peter Engenhardt, Paul-Ulrich Link, Matthias Rebel

Eine Extraportion Familie



Eine siebenfache Mutter und vierfache Großmutter startet noch mal neu durch: als „Mutter“. Sie nimmt Babys und Kinder in die Familie auf, die ohne Unterstützung einen schlechten Start ins Leben hätten. Sie sagt: „Ich nehme jeden Tag aus Gottes Hand.“

Viele Stunden hat sie auf der Intensivstation verbracht. Es waren Stunden des Wartens, Betens und Hoffens. Es waren Momente, in denen das Leben dieses Babys auf Messers Schneide stand und die Ärzte lange nicht wussten, woran der Kleine so schwer erkrankt war. Es war die Zeit, in der die Zuneigung zu diesem Kind, das ihr vor wenigen Tagen noch völlig unbekannt war, ganz tief gewachsen ist. Denn Torsten (Name geändert) ist nicht das leibliche Kind von Bärbel Steeb (53) aus Korntal. Sie ist seine Mutter auf Zeit.

Heute, fast zwei Jahre später, ist Torsten ein prächtiges Kleinkind mit dichten, schwarzen Haaren und tiefdunklen Augen. Wenn er mit diesen Augen Kontakt aufnimmt zu seinem Gegenüber, erscheint ein entwaffnendes Lächeln auf seinem Gesicht. Dann sieht er richtig glücklich aus. Was man ihm nicht ansieht: Aufgrund einer Virusinfektion nach der Geburt im Krankenhaus wurde sein Hörvermögen schwer geschädigt. Eine schwierige Operation ist deshalb unumgänglich, sonst wird es Torsten schwer haben, überhaupt einmal sprechen zu können.

Vor zwei Jahren ging es plötzlich ganz schnell. Familie Steeb ist eine Pflegefamilie, die vom Jugendamt spontan damit beauftragt werden kann, Kinder über einen bestimmten Zeitraum bei sich aufzunehmen. Das ist dann der Fall, wenn die Behörde das Wohl des Kindes in Gefahr sieht. „Das Jugendamt schaut in die Liste, welche Familie frei ist, und ruft an“, erklärt Bärbel Steeb. So war es auch bei Torsten. Doch eine Frage bewegte Bärbel Steeb und ihren Mann Klaus-Dieter seitdem immer wieder: Warum haben ausgerechnet wir Torsten bekommen? „Im Krankenhaus ist uns klar geworden: Vielleicht braucht uns Gott nur dafür, dass er dieses Kind spüren lassen kann, dass es wahrgenommen wird, dass es merkt: ‚Ich bin willkommen auf dieser Welt.‘“ Wie kann man die Angst, die Ungewissheit um ein solches Kind an der Schwelle zum Tod aushalten? „Es gibt viele Situationen, die ich nicht erklären und die ich nicht verstehen kann“, meint Bärbel Steeb. „Ich habe aber das Vertrauen, dass nicht ich letztlich verantwortlich bin. Wir dürfen jetzt einfach dazu beitragen, dass dieser Junge körperliche Stabilität gewinnt.“

Von den sieben eigenen Kindern der Steeb – fünf Töchter und zwei Söhne – leben nur noch die beiden Jüngsten im Haus, 12

und 14 Jahre alt. Eigentlich wäre das für Bärbel Steeb ein geeigneter Zeitpunkt gewesen, auszusteigen aus dem Beruf der Vollzeitmutter – endlich mal mehr an sich zu denken und einem Beruf nachzugehen. Hatte sie nicht längst ihre Pflicht erfüllt? Hatte sie ihre Kinder nicht durch dick und dünn ins eigene Leben begleitet? Stellenangebote für die gelernte Erzieherin hatte es genug gegeben. Der Gedanke an eine bezahlte Stelle hätte ihr obendrein die Aussicht auf gesellschaftliche Anerkennung verschafft – indirekt freilich, in Form einer Arbeitsstelle außerhalb des Hauses und mit einer Gehaltsüberweisung. Denn diesen Gedanken, da ist sich Bärbel Steeb sicher, teilt sie mit vielen aktiven Müttern: „Manchmal denkt man schon: Was tue ich eigentlich als Mutter? Das sieht ja doch keiner!“

Doch Familie Steeb schlug den Weg einer Pflegefamilie ein. Klaus-Dieter Steeb arbeitet seit vielen Jahren in einer Leitungsposition in der Jugendhilfe. Die Lebens- und Leidensgeschichten der Kinder, die dort betreut werden, sieht das Ehepaar Steeb als persönliche Anfrage. So kam das erste Pflegekind 2007 im Alter von sechs Jahren ins Haus. Zuerst als „Inobhutnahme“, eine vorläufige Unterbringung in einer Notsituation. „Das war damals ein Test für unsere Familie, ob auch unsere Kinder mitgehen können.“ Aus der Inobhutnahme wurde eine Vollzeitpflege. Das nächste Kind folgte ein Jahr später: ein Baby von vier Tagen, mit gesundheitlichen Einschränkungen. Nachdem trotz intensivem Suchen keine Dauerpflegefamilie gefunden wurde, wurde auch dieser Junge ein geliebtes Familienmitglied. Zwischenzeitlich kamen noch drei Kinder, die jedoch nur zwischen sieben Wochen und vier Monaten blieben. Auch der kleine Torsten, so ist geplant, soll zu einer anderen Familie in Vollzeitpflege gegeben werden.

Der Abschied wird hart werden. Alle im Haus, die eigenen wie die Pflegekinder, werden den Kleinen vermissen. Denn diese Extraportion Familie ist kein bloßer Job. Die gemeinsame Zeit hat sie zusammengeschweißt. Denkt Bärbel Steeb oft an den Tag des Abschieds? „Es macht mich ruhig, dass ich nicht wissen muss, was in der Zukunft liegt. Ich kann aber vertrauen und jeden Tag dankbar aus Gottes Hand nehmen. Ich glaube, sonst würde man manchmal verzweifeln.“

Manuel Liesenfeld